



Kaleb Young and Free Research:

Also sprach Judith Butler: Geschlecht für Alle und Keinen

(Der Text ist in den Blogbeiträgen auf <https://youngandfree-kaleb.de/stichwort/also-sprach-judith-butler-geschlecht-fuer-alle-und-keinen/> erschienen)

Inhalt

1. Versuch einer Einleitung: Also sprach Judith Butler: das Unbehagen der Geschlechter	4
1.1 Wer ist Judith Butler?	4
1.2 Was wollte Judith Butler?	5
1.3.1 Foucault?	7
1.3.2 Weshalb?	9
1.3.3 Warum?	9
2. Also sprach Judith Butler: das Gesetz	10
2.1 Einführung in „Das Gesetz“: die Präambel	11
2.2 Einführung in „Das Gesetz“: Der Gesetzestext	12
2.3 Wie kam zum Gesetz?	15
2.4 Die Natur der Sache: Biologie	19
2.5 Zusammenfassung	20
3. Also sprach Judith Butler: Es werde Nichts	20
3.1 ‚Nichts‘ am Anfang	21
3.2 Was bedeutet ‚Metaphysik der Substanz‘?	22
3.3 Willkommen im Nichts	23
3.4 Identität ist nur eine inszenierte Phantasie?	26
3.5 Zusammenfassung	27
4. Also sprach Judith Butler die Gendersprache	28
4.1 Zusammenfassung: Gendersprache	28
4.2 (den Kniff enthüllt?)	29
4.3 Vor-Wort	30
4.3.1 Zwischenfazit:	31
4.4 Die Entgrammatikalisierung der Sprache	32
4.5 Leistungskontrolle	35
4.6 Wenn aber alles zerbrochen ist...	36
4.7 Schlussgedanke(n)	36
5. Also sprach Judith Butler: parodiert euch!	37
5.1 Es ist eigentlich ganz einfach	37
5.2 Travestie – der Weg in Freiheit vom Gesetz?	38
5.3 Die offene Flanke in unserem Da-Sein	39
5.4 Butler nimmt es mit Humor	41



5.4.1 Humor nach Schopenhauer	42
5.5 „Parodiert euch!“	43
5.6 Zusammenfassung	44
6. Also sprach Judith Butler: das Wort zum Sonntag	44
6.1 Judith Butlers Religion	45
6.2 "Gott ist tot" - F. Nietzsche	46
6.3 Der Ausweg	47

1. Versuch einer Einleitung: Also sprach Judith Butler: das Unbehagen der Geschlechter

Gendersprache, Gender Studies, Gender Mainstream: Die Welt wie wir sie kannten, hat sich ganz schön vergendert. Aber warum eigentlich? Gerade in der Gendertheorie darf ein Name, Judith Butler, und ihr Buch, *Das Unbehagen der Geschlechter*,¹ niemals fehlen. Ich wollte wissen was es mit diesem gegendere auf sich hat.

Die Kritik an ‚Gender‘ bzw. dessen Verteidigung, in welchen Auswüchsen auch immer, ist zur Zeit in aller Munde. Jeder hat irgendwie eine Meinung dazu. Viele finden’s gut. Manche schlecht. Damit wären wir schon mitten im bipolaren Dilemma. Besser wäre da zunächst die Einstellung an den Tag zu legen: „Das muss jeder selber für sich entscheiden.“

Ich wollte es aber mal so richtig wissen und habe mir die volle Ladung gegeben. Aus Respekt diesem wichtigen Werk gegenüber habe ich ‚*Das Unbehagen der Geschlechter*‘ von einem Buchdeckel zum anderen gelesen. Was ich dabei herausgefunden habe, werde ich euch in dieser Woche kredenzen. Ich versuche dabei so oft es geht Butler selbst zu Wort kommen zu lassen. Aber wenn sie gar zu viel in Fachchinesisch philosophiert, werde ich das so gut es geht übersetzen. Ich werde aufgrund der Textfülle viel mit den Fußnoten arbeiten. Deswegen tut euch keinen Zwang an und scrollt immer mal hoch und runter. Außerdem wollte ich nochmal betonen, dass ich absolut kein Genderexperte bin. Es gibt garantiert detailliertere, bessere, fundiertere und umfangreichere Analysen von Butler’s Buch, lediglich ein paar Dinge sollen hier hervorgehoben werden, die mir beim Lesen aufgefallen sind; dabei erhebe ich keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Außerdem schreibe ich diesmal direkt. Zum Ersten weil ich das Buch auch gelesen habe. Der ganz Kram ist also auf meinem Mist gewachsen. Und zum Zweiten: Ach, das werdet ihr schon in den kommenden Tagen sehen.

Aber jetzt genug der Vorrede. Herzlich willkommen zur Reihe: ‚*Also sprach Judith Butler: Geschlecht für Alle und Keinen*‘.

1.1 Wer ist Judith Butler?

Judith wurde am 24. Februar 1956 in Cleveland (USA) geboren. 1990 kam dann die philosophische Wende im Feminismus. Man könnte diese Metapher noch ein wenig weiter spinnen, denn Butlers Werk brachte nicht nur Mauern zum Einsturz, sondern in gewisser

¹ Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp.



Weise auch ganze (Denk)Systeme. Aber dazu später mehr. 1990 erschien ihr Werk *Gender Trouble – Feminism and the Subversion of Identity*.² 1991 wurde die deutsche Version, *Das Unbehagen der Geschlechter*, veröffentlicht. (Alle weiteren wichtigen biografischen Daten von Judith Butler findet ihr im Netz bzw. in dieser [ARTE Doku](#).) Damit war ein Popstar des modernen Feminismus ins Rampenlicht getreten. Die Prophetin des neuen Geschlechterverhältnisses hatte ihr Werk auf die Büchertische dieser Welt geworfen. Nicht mehr „Emanzipiert euch“, sondern „Performiert euch“ war das neue Credo.

Und zum Einstieg vielleicht noch diese kleine Anekdote aus Butler's Leben: Prof. Dr. Johannes Huber schreibt seinem *Wunderwerk Frau – warum das 'schwache' Geschlecht das wahrhaft starke ist* folgendes: „Über Judith Butler, die berühmte Berkeley-Professorin und Ikone der Gender Studies, heißt es [...], ‚bei einem Baseballspiel wäre ihr zum ersten Mal der Begriff von Geschlecht zum Problem geworden, weil der Sportlehrer sie als Mädchen vom Training der American-Football Mannschaft ausgeschlossen hatte.‘ Sie hätte es verstanden, wenn man ihr erklärt hätte, dass ihre persönlichen Muskeln unterentwickelt wären. Aber dass man als Frau generell schwächere Muskeln hätte, das hatte für sie ähnliche philosophische Folgen wie seinerzeit das Damaskus-Erlebnis für Paulus.“³

1.2 Was wollte Judith Butler?

„Die zeitgenössischen feministischen Debatten über die Bedeutungen der Geschlechtsidentität rufen immer wieder ein gewisses Gefühl des Unbehagens hervor, so als ob die Unbestimmtheit dieses Begriffs im Scheitern des Feminismus kulminieren [ihren Höhepunkt erreichen] könnte.“⁴ Mit diesem Satz beginnt das Vorwort zu *Das Unbehagen der Geschlechter*. Okay, okay, vielleicht noch einen Satz mehr dazu: „Die feministische Theorie ist zum größten Teil davon ausgegangen, daß eine vorgegebene Identität existiert, die durch die Kategorie ‚Frau(en)‘ bezeichnet wird. Diese Identität soll nicht nur die feministischen Interessen und Zielsetzungen in der Welt des Diskurses anleiten, sondern auch das Subjekt bilden, dessen politische Repräsentation angestrebt wird.“⁵ (Mit *Diskurs* ist u.a. die methodisch aufgebaute Abhandlung über ein bestimmtes wissenschaftliches Thema gemeint.)

² Zu deutsch: „Das Unbehagen der Geschlechter“. Subversion of Identity mit Unbehagen der Geschlechter zu übersetzen ist schon sehr schmeichelhaft übersetzt: Denn Subversion meint u.a. – wie man einer schnellen Googlesuche entnehmen kann (<https://www.fremdwort.de/suchen/bedeutung/subversion>): „[E]ine Tätigkeit im Verborgenen, deren Ziel der Umsturz einer bestehenden Ordnung durch Unterwanderung und Untergrabung ist.“ Und Subversion kann auch verstanden werden als „Terror“, „Sabotage“, „Die Verbreitung von Gerüchten oder Falschmeldungen“ oder als „Subkultur“. (Siehe <https://www.fremdwort.de/suchen/bedeutung/subversion>).

³ Prof. Dr. Johannes Huber, *Wunderwerk Frau – warum das 'schwache' Geschlecht das wahrhaft starke ist*, 1. Auflage, 2022, Unzer Verlag GmbH, S. 101; Huber hat diese Anekdote aus der NZZ (gibt er auch so in seinem Buch an): Ohne sie würden wir heute nicht über Gender reden: Wer ist eigentlich Judith Butler?, Hans Ulrich Gumbrecht, 16.06.2021, <https://www.nzz.ch/feuilleton/judith-butler-ohne-sie-wuerden-wir-nicht-ueber-gender-reden-ld.1629921>.

⁴ Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 7., Anm. d. Autors.

⁵ Ebd., S. 15.

Butler skizziert hier das Problem, das sie mit dem damals vorherrschenden Feminismus hatte: Sie gibt zu bedenken, dass „[d]ie feministische Theorie bisweilen vom Gedanken des ‚Ursprungs‘ angezogen [wurde]: einer Zeit, die vor dem liegen soll, was einige das ‚Patriarchat‘ nennen, und einen imaginären Standort bieten würde, von dem aus die Kontingenz [gem. ist phil. die Nicht-Notwendigkeit] der Geschichte der Frauenunterdrückung aufgewiesen werden könnte.“⁶ Das *feministische Subjekt*, wie sie es nennt, würde laut Butler erst durch das politische System, also das Patriarchat, definiert werden. Das Patriarchat wollte der Feminismus ja aber los werden. Indem sich das *feministische Subjekt* aber als „Frau“ *beschreiben ließe*,⁷ würde dies laut Butler beweisen, dass es sich dem Patriarchat weiterhin unterwirft bzw. nach seiner Pfeife tanzt. Oder Judith, was meinst du dazu?

„Dieser Rückgriff auf eine ursprüngliche oder echte Weiblichkeit erweist sich als nostalgisch engstirniges Ideal“⁸ und „[z]weifellos verleiht der Feminismus dem Patriarchat [indem er die ‚Frau‘ als ‚Frau‘ beschreibt, sie damit erst zur ‚Frau‘ macht] einen universalen Status, um den Anschein des eigenen Anspruchs, repräsentativ zu sein, zu stützen.“⁹ Sie prangert an, dass der Feminismus aus ihrer Sicht, wenn er von das ‚wahre Geschlecht‘,¹⁰ der Geschlechtsidentität oder Sexualität sprach, so spreche, wie es ihm scheinbar kategorial von den Männern, dem Patriarchat vorgegeben worden sei.¹¹

Judith Butler wollte vermutlich den Feminismus dahingehend befreien, dass, wenn er sich einsetzt, er für alle vom Patriarchat Unterdrückten auftritt und spricht. Der Feminismus sollte für all diejenigen sprechen, die sich durch die vorherrschenden, vom Patriarchat initiierten Kategorien, hatten beschreiben lassen müssen.¹² Butler wollte erreichen, dass die Kategorien aufgelöst und das Subjekt, das Individuum aus den kategorialen Schubkästen befreit würde. Denn, so schreibt sie – und bezieht sich damit auf Monique Wittig -, *„[d]as Privileg, als ‚Ich‘ zu sprechen, stiftet ein souveränes Selbst, ein Zentrum absoluter Fülle und Macht. Sprechen begründet ‚den höchsten Akt der Subjektivität‘. Diese Inbesitznahme der Subjektivität*

⁶ Ebd., S. 63.

⁷ Mit „beschreiben lassen“ wird in gewisser Weise auch die Notwendigkeit der Gendersprache deutlich. Es zeigt sich bei diesem Gedanken, dass die Frau weiterhin als passives Objekt gesehen würde, das sich beschreiben lässt. Dabei ist die Frau passiv, der beschreibende Mann aktiv. Butler verweist z.B. darauf, dass in der Unterscheidung zwischen Natur und Kultur, „die Natur regelmäßig als weiblich und der Unterordnung durch die Kultur bedürftig darstellt, während die Kultur stets als männlich, aktiv und abstrakt gilt.“ (Das Unbehagen der Geschlechter, S. 66).

⁸ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 65, Hervorheb. d. Autors.

⁹ ebd. S. 19, Anmerk. d. Autors.

¹⁰ Geschlecht stellte für Butler „den Realitäts Effekt eines gewaltsamen Prozesses dar, der gerade durch seine Effekte verschleiert wird. Was in Erscheinung tritt ist lediglich die Kategorie ‚Geschlecht‘ so daß das ‚Geschlecht‘ als Totalität dessen, was ist, wahrgenommen wird. Scheinbar hat das Geschlecht keine Ursache, nur weil die Ursache nirgends zu erkennen ist.“ (Das Unbehagen der Geschlechter, S. 170). Butler fragt sich woher wir wissen was und ob überhaupt dem Geschlecht etwas zu Grunde liegt, dass wir es als Geschlecht wahrnehmen. Geschlecht ist für sie ein Effekt, der hervorgerufen wird, weil Patriarchat (aus ihrer Sicht) die Menschen in Mann und Frau kategorisiert hat.

¹¹ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, vgl. S. 190.

¹² Siehe Fussnote 7

*bedeutet den praktischen Zusammenbruch der Kategorie des Geschlechts und damit auch des weiblichen“.*¹³

Oder anders formuliert: *„Die schrankenlose Vervielfältigung der Geschlechter führt mit logischer Notwendigkeit zur Negierung des Geschlechts als solchem. Wenn die Anzahl der Geschlechter der Zahl der existierenden Individuen entspricht.“*¹⁴

Dieser Prozess war für Butler so wichtig, da zum damaligen Zeitpunkt, so sieht sie es zumindest, „das Weibliche niemals die Markierung eines Subjekts [ist]“.¹⁵ Deswegen, so glaubte sie, könne der Mensch ohne Geschlecht frei sein. Blöd jetzt nur, dass das Geschlecht irgendwie am Körper dran hängt. Oder im Körper enthalten ist, also drin steckt? Innen und Außen, wo ist da der Unterschied?¹⁶

1.3 Der, die, das. Wer? Wie? Was?

1.3.1 Foucault?

Bei der Lektüre von Butlers Werk fällt oft der Name Foucault. Eine Beschäftigung mit dessen Wikipedia-Eintrag oder auch mit dem Vortrag von Dr. Walther Ziegler ‚Foucault in 60 Minuten‘, ist in diesem Zusammenhang äußerst aufschlussreich.¹⁷

Butler selbst lässt immer mal wieder durchscheinen, dass sie sich auf *„Foucaults theoretische[n] Rahmen“*¹⁸ bezieht und gibt zu, dass ihre *„Lektüre von Lévi-Strauss, Freud und der heterosexuellen Matrix bereits von Foucaults genealogischer Kritik des Fundamentalismus angeleitet war“*.¹⁹ Foucault sagte selbst: *„Alle meine Bücher, sei es ‚Wahnsinn und Gesellschaft‘ oder dieses da, sind, wenn Sie so wollen, kleine Werkzeugkisten. Wenn die Leute sie aufmachen wollen und diesen oder jenen Satz, diese oder jene Idee oder Analyse als Schraubenzieher verwenden, um die Machtsysteme kurzzuschließen, zu demontieren oder zu sprengen, einschließlich vielleicht derjenigen Machtsysteme, aus denen*

¹³ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 174.

¹⁴ ebd., S. 176.

¹⁵ ebd., S. 53.

¹⁶ Siehe ebd., S. 197: „Die Begriffe ‚Innen‘ und ‚Außen‘ haben nur dann einen Sinn, wenn sie sich auf einen vermittelnde Grenze zurückbeziehen, die um Stabilität bemüht ist. Diese Stabilität, diese Kohärenz werden zum großen Teil durch kulturelle Anordnungen bestimmt, die das

Subjekt sanktionieren und seine Differenzierung vom Verworfenen erzwingen.“ – Butler’s Antwort um den Grenzen und den Sanktionierungen aus dem Weg zu gehen ist, das sehen wir später ausführlicher, das Subjekt einfach vor den philosophischen Bus zu werfen. Butler wollte keine Innen- und Außenwelt mehr.

¹⁷ Michel Foucault https://de.wikipedia.org/wiki/Michel_Foucault; Dr. Walther Ziegler – Foucault in 60 Minuten: <https://www.youtube.com/watch?v=mY8xqn9MYbl>

¹⁸ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 140.

¹⁹ ebd., S. 113, Links d. d. Autor eingefügt.

*diese meine Bücher hervorgegangen sind – nun gut, umso besser.*²⁰ Butler, ob bewusst oder unbewusst, schrieb gegen Ende ihres Werkes: *„Es gibt nur ein Aufgreifen von Werkzeugen dort, wo sie liegen, wobei dieses Aufgreifen gerade durch das Werkzeug, das dort liegt, ermöglicht wird.“*²¹ Was sie wohl damit meint?

In Foucault jedenfalls fand sie jedenfalls einen großen Vordenker für ihre Theorie. Denn er, so sagt Butler, sehe in der eindeutigen *„Konstruktion des ‚Sexus‘ (d.h., man ist sein eigenes Geschlecht und nicht das andere)“*²² eine *„falsche Konstruktion“*²³. Dieser Quasi-Falschmeldung will Foucault einen sog. Umkehr-Diskurs (eine umgekehrte methodisch aufgebaute Abhandlung über den Sexus) entgegensetzen, den Butler wie folgt skizziert: *„Anstelle der Kategorie ‚Sexus‘ als ursprüngliche, kontinuierliche Ursache und Bedeutung der Körperluste schlägt Foucault den Begriff ‚Sexualität‘ als offenes, vielschichtiges, geschichtliches Diskurs- und Machtsystem vor, das seinerseits die Fehlbenennung ‚Sexus‘ als Teil einer Strategie zur Verschleierung und Aufrechterhaltung der Machtbeziehungen hervorbringt.“*²⁴

Hier hätten Butler und Foucault das Patriarchat, dem sie vorwerfen, es gaule den Menschen die Bipolarität als Männer und Frauen vor und dass es Mann und Frau schon immer gegeben habe, vorläufig *„an den Eiern“*. Nur irgendwie, so mein Eindruck, macht man es sich hier ein bisschen zu leicht: Für Butler scheint es so zu sein, dass der Mensch nur seinen Körper hat – und fertig.²⁵ Sie zitiert Foucault erneut, dieses Mal unter der Zwischenüberschrift *„Von der Innerlichkeit zu den Performanzen der Geschlechtsidentität“*²⁶, und dreht mit seiner Hilfe den Menschen auf Links; das ist dabei nicht politisch gemeint. *„[I]n Foucaults Worten: Nicht die Seele ist im Körper eingekerkert, wie die christliche[n] Vorstellungen suggerieren, sondern die Seele (ist das) Gefängnis des Körpers.“*²⁷ Mit dem „Sein“ sieht Butler es eh nicht ganz so eng; aber dazu später mehr.

²⁰ Michel Foucault: Von den Matern zu den Zellen. Ein Gespräch [im Januar 1975] mit Roger-Pol Droit, in: Foucault, Michel: Mikrophysik der Macht. Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin, Übersetzt von Hans-Joachim Metzger. Berlin : Merve, 1976, S. 53, übernommen von https://de.wikiquote.org/wiki/Michel_Foucault

²¹ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 213f.

²² ebd., S. 143.

²³ ebd.

²⁴ ebd., S. 143f.

²⁵ Siehe Univ.-Prof. em. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Bin ich mein Leib oder habe ich einen Körper?: <https://www.youtube.com/watch?v=rEkrhPWirig>.

²⁶ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 198ff.

²⁷ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 199 dort zitiert sie Michel Foucault, Überwachen und Strafen, Übers.: W. Seitter, Frankfurt a. M. 1977, S.41; F. Nietzsche schrieb zu diesem Gedanken: *„Leib bin ich ganz und gar, und Nichts ausserdem; und Seele ist nur ein Wort für ein Etwas am Leibe. Der Leib ist eine grosse Vernunft, eine Vielheit mit Einem Sinne, ein Krieg und ein Frieden, eine Heerde und ein Hirt. Werkzeug deines Leibes ist auch deine kleine Vernunft, mein Bruder, die du ‚Geist‘ nennst, ein kleines Werk- und Spielzeug deiner grossen Vernunft. ‚Ich‘ sagst du und bist stolz auf diess Wort. Aber das Grössere ist, woran du nicht glauben willst, – dein Leib und seine grosse Vernunft: die sagt nicht Ich, aber thut Ich.“* (Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra, Nikol Verlag, 11. Auflage, 2022, S. 30; bzw. <https://www.lernhelfer.de/sites/default/files/lexicon/pdf/BWS-DEU2-0517-03.pdf>).

1.3.2 Weshalb?

Weshalb macht sich Judith Butler eigentlich die ganze Mühe? Vielleicht hat sie **zu viel** über Schopenhauers Satz „*Die Welt ist meine Vorstellung*“²⁸ sinniert? (Wobei Schopenhauer diesen Satz nicht auf Pippi Langstrumpf gemünzt haben wollte. Ich will gar nicht polemisieren.) Aber Butlers Vorstellung musste jetzt wohl einfach mal raus, raus auf die große Bühne. Ihre Thesen mussten ja irgendwo festgehalten werden und vielleicht sollten sie den Beginn einer neuen Performance bilden. Butler hatte jedoch mit *Das Unbehagen der Geschlechter*, in erster Linie nicht den Mainstream im Blick, sondern ihr Buch war ursprünglich für die akademische Welt gedacht.²⁹ Vielleicht ist Butler aber auch einfach nur eine **Sophistin**: „*Das Wort ‚Sophist‘ bezeichnet eine gelehrte oder sachkundige Person. In Athen verdienten die Sophisten ihren Lebensunterhalt damit, die Bürger der Stadt zu unterrichten*“ – so erklärt Jostein Gaarder den Begriff durch seine Figur Alberto Knox in seinem Werk *Sofies Welt*.³⁰ Gaarder weiter: „*Die Sophisten beschlossen, sich für den Menschen und seinen Platz in der Gesellschaft zu interessieren. ‚Der Mensch ist das Maß aller Dinge‘, sagte der Sophist Protagoras (ca. 487–420 v. Chr.). Damit meinte er, daß Recht und Unrecht, Gut und Böse immer in Bezug auf die Bedürfnisse der Menschen bewertet werden müssen. [...] Die Sophisten hatten oft weite Reisen zurückgelegt und auf diese Weise verschiedene Regierungssysteme gesehen. Sitte und Brauch und die Gesetze der Stadtstaaten konnten stark variieren. Vor diesem Hintergrund starteten die Sophisten in Athen eine Diskussion darüber, was naturgegeben war und was von der Gesellschaft geschaffen. [...] Du kannst dir sicher denken, daß die wandernden Sophisten in der athenischen Stadtgesellschaft heftige Diskussionen auslösten, als sie behaupteten, daß es keine absoluten Normen für Recht und Unrecht gebe.*“³¹

1.3.3 Warum?

Warum ist *Das Unbehagen der Geschlechter* eigentlich so starker Tobak? Gut, zum einen ist es an manchen Stellen echt schwer verständlich und als Gute-Nacht-Lektüre definitiv ungeeignet. Zum anderen ist mir beim Lesen immer wieder aufgefallen, wie abschätzig und Zweifel säend Butler über Heterosexualität schreibt:

²⁸ Arthur Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Erster Band, <https://www.lernhelfer.de/sites/default/files/lexicon/pdf/BWS-DEU2-0958-03.pdf>, S. 12 von 826.

²⁹ Siehe Judith Butler – *Unbehagen der Geschlechter*, Podcast der Rosa-Luxemburg-Stiftung, https://www.youtube.com/watch?v=LLw8Wc_GWc.

³⁰ Jostein Gaarder, *Sofies Welt* – Roman über die Geschichte der Philosophie, aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs, München / Wien 1993, Carl Hanser Verlag, München, S. 75.

³¹ ebd.

Immer wieder ist die Rede von „Zwangsheterosexualität“³². Sie schreibt von „Hegemonien der Heterosexualität“³³ oder vom „heterosexistischen Rahmen“³⁴, „naturalisierter Heterosexualität“³⁵ bzw. von „idealisierter Zwangsheterosexualität“³⁶. Sie schreibt vom „Zwangscharakter der Heterosexualität“³⁷ und von „der melancholischen Heterosexualität“, der eine „verleugnete Homosexualität“ zu Grunde liegen würde.³⁸

Außerdem, so schreibt sie, stehe der Begriff „Geschlecht“, als methodisch geschlussfolgerte und auf Wahrnehmung beruhende Kategorie „für ein geschichtliches kontingentes epistemisches **Regime**, für eine Sprache, die die Wahrnehmung formt, indem sie das Beziehungsgeflecht prägt, durch das die physikalischen Körper wahrgenommen werden.“³⁹ Aber „[d]ie Systeme der Zwangsheterosexualität sind veränderbar“⁴⁰ meint Butler. Und wie das laufen soll, kläre ich in den folgenden Tagen.

#'Wer nicht fragt bleibt dumm'!

2. Also sprach Judith Butler: das Gesetz

Herzlich willkommen zum zweiten Teil der Reihe ‚Also sprach Judith Butler: Geschlecht für Alle und Keinen‘. Heute werde ich mich mit dem Gesetz beschäftigen. Der Begriff taucht immer wieder auf in ‚Das Unbehagen der Geschlechter‘ und ich wollte mal herausfinden, was es damit auf sich hat.

Butlers Buch kann auch als Kritik an der zur damaligen Zeit bestehenden Form des Feminismus verstanden werden. Deswegen verwundert es nicht, dass es laut Butler „möglicherweise an der Zeit [ist], eine radikale Kritik zu entfalten, die die feministische Theorie von dem Zwang befreit, einen einzigen, unvergänglichen Grund zu konstruieren, der unweigerlich von jenen Identitäts- oder Anti-Identitätspositionen angefochten wird, die er zwangsläufig ausschließt.“⁴¹

Diese radikale Kritik beschränkt sie nicht auf den Feminismus. Butler scheint bei ihrer Arbeit auf etwas gestoßen zu sein, das ich in den folgenden Beiträgen einfach nur ‚das Gesetz‘

³² Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, u.a. auf S. 10; S. 40; S. 50; S. 51; S. 58; S. 59.

³³ ebd., S. 41.

³⁴ ebd., S. 105.

³⁵ ebd., S. 112.

³⁶ ebd. S. 199.

³⁷ ebd. S. 117.

³⁸ ebd. S. 112.

³⁹ ebd. S. 170, Hervorheb. d. Autors.

⁴⁰ ebd. S. 117.

⁴¹ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 21.



nennen will. Zu verstehen, wie dieses Gesetz funktioniert und was dieses Gesetz alles beherrscht, ist essentiell für ihre grundlegende Kritik.

2.1 Einführung in „Das Gesetz“: die Präambel

Bevor ich euch mit ‚unverständlichen‘ Zitaten aus *Das Unbehagen der Geschlechter*, quäle, stelle ich lieber eine kleine Zusammenfassung an den Anfang. Wer mag kann danach auch gleich abbrechen. Für alle, die dann doch Bock auf mehr haben, hoffe ich, dass dieser kleine Auszug eine hilfreiche Vorkenntnis schafft. Also:

Judith Butler geht davon aus, dass es so etwas wie ‚ein Gesetz‘ gebe. Dieses Gesetz zwingt uns regelrecht dazu den menschlichen Körper in Mann und Frau zu unterscheiden. Um das zu bewirken, nutze das Gesetz die Biologie. Biologie wird (zwischen den Zeilen und am deutlichsten zwischen den Seiten 159 bis 165 von Butlers Theorie) als Erfüllungsgelhilfe gesehen. Denn Biologie gehe, so Butler, *immer* von den Vorgaben des Gesetzes aus und könne *niemals* außerhalb der gesetzlichen Rahmenbedingungen denken, geschweige denn forschen.

Auch könne es laut Butler keinen (Ur)Zustand **vor** dem Gesetz geben. Das Gesetz bzw. das Patriarchat (gemeint ist die Institution, die es bewahren will) hätte eine Geschichte erfunden, die erzählen würde, wie es *vor der Einführung des Gesetzes* war. Damit wolle man(n), so Butler, das Gesetz in seiner aktuellen Form legitimieren. Seine ‚aktuelle Form‘ meint, dass die Gesellschaft Heterosexualität und die damit verbundene Fortpflanzung als natürliche Gegebenheiten hinnehme. Dadurch, dass einem das alles (auch durch die Biologie) so glaubwürdig vorgegaukelt würde, käme man niemals auf die Idee dieses patriarchale Gesetz als unterdrückerisch zu empfinden bzw. zu hinterfragen.

Aber, das Gesetz bestimme ebenfalls wer als Mensch angesehen wird und wer nicht. Menschen, die sich als Mann und Frau beschreiben lassen, selber so sehen und dazu noch heterosexuell leben, sind ‚gesetzlich‘ akzeptiert. Wer jedoch aus diesem Rahmen fällt, der wäre laut Butler vom Gesetz so drastisch sanktioniert, dass er seinen Status als ‚akzeptierter Mensch‘ verliere. Außerdem bestimme das Gesetz darüber wen wir auf welche Art begehren. Durch die reglementierenden Homosexuellen- bzw. Inzestverbote (die aus Butlers Sicht lediglich durch den freudschen Ödipuskomplex hervorgerufen werden) nehme das Gesetz starken Einfluss auf unser Liebesleben.

Das Gesetz sei auch für die Unterscheidung zwischen Natur und Kultur verantwortlich. Gesetzestreue sehen wir **Natur** als das **Passive**, welches von der **aktiven Kultur** durchdrungen würde. Natur stehe für das **Weibliche** und Kultur für das **Männliche**. Diese Unterscheidung sei aber völlig willkürlich, meint Butler, und unterstütze so die Heterosexualität, in der das

aktiv-Männliche in das passiv-Weibliche eindringe. Laut Butler gebe es in Wirklichkeit aber keine Unterscheidung in Natur *und* Kultur. Beim Lesen wird deutlich, dass sich hinter *dem Gesetz* eigentlich nur die Kultur verbirgt. Ohne biologische Grundlage. Eine ursprüngliche Natur in dem Sinne wie man sie bisher kannte, gebe es nur, weil das Gesetz uns diese Geschichte einflößen würde. Das sagt sie nicht sooo explizit, aber Butler geht immer davon aus, dass alles bereits Kultur sei. Es gebe keinen (natürlichen) Urzustand, in den die Kultur prägend eindringen konnte. Es sei eben immer schon alles Kultur.

Kurz gesagt, hat Butler vielleicht bei folgendem Wort einfach die Hälfte weggestrichen: das **Naturgesetz**. Diese Auffassung verbirgt sich, vereinfacht gesagt, hinter ‚*dem Gesetz*‘. Wer will kann sich jetzt abschnallen und aussteigen. Für alle, die es gern ausführlicher möchten, geht’s weiter.

2.2 Einführung in „Das Gesetz“: Der Gesetzestext

Butler meint, dass sich das *„Gesetz des Patriarchats als repressive, regulierende Struktur artikuliert“*⁴² Damit dieses *repressive oder unterdrückerische* Gesetz überhaupt existieren kann, bedarf es *„einer Geschichte, die erzählt, wie es vor der Ankunft des Gesetzes war und wie das Gesetz in seiner jetzigen, notwendigen Form entstanden ist. Die Erfindung solcher Ursprünge neigt dazu, einen Stand der Dinge vor dem Gesetz zu beschreiben, der einer notwendigen, eindimensionalen, linearen Erzählung folgt, die ihren Höhepunkt in der Stiftung des Gesetzes findet und dieses damit rechtfertigt. Die Geschichte von den Ursprüngen ist also eine strategische Taktik in einer Erzählung, die die Konstituierung [die Gründung] des Gesetzes als geschichtlich unvermeidlich erscheinen läßt, indem sie eine einzige autoritative Darstellung einer unwiederbringlich verlorenen Vergangenheit liefert.“*⁴³

Es gibt also eigentlich keine Ursprünge? Keinen Anfang? Kein vorher?⁴⁴ Hmm.

⁴² ebd., S. 64.

⁴³ ebd. Anmerkungen und Hervorheb. d. d. Autor.

⁴⁴ Butler schreibt (nochmal ausführlicher mit Hervorhebungen d. Autors): „Daß sich das Gesetz des Patriarchats als repressive, regulierende Struktur artikuliert, erfordert auch eine erneute Reflexion auf den Standpunkt der Kritik: Der feministischen Rückgriff auf eine imaginäre Vergangenheit muß sich davor hüten, daß er bei dem Versuch, den selbstverdinglichenden Behauptungen der maskulinen Macht ihren Nimbus zu nehmen, nicht seinerseits eine in politischer Hinsicht problematische Verdinglichung der Erfahrung der Frauen betreibt. Die Selbstrechtfertigung eines repressiven oder unterdrückerischen Gesetzes beruht fast immer auf einer Geschichte, die erzählt, wie es vor der Ankunft des Gesetzes war und wie das Gesetz in seiner jetzigen, notwendigen Form entstanden ist. Die Erfindung solcher Ursprünge neigt dazu, einen Stand der Dinge vor dem Gesetz zu beschreiben, der einer notwendigen, eindimensionalen, linearen Erzählung folgt, die ihren Höhepunkt in der Stiftung des Gesetzes findet und dieses damit rechtfertigt. Die Geschichte von den Ursprüngen ist also eine strategische Taktik in einer Erzählung, die die Konstituierung des Gesetzes als geschichtlich unvermeidlich erscheinen läßt, indem sie eine einzige autoritative Darstellung einer unwiederbringlich verlorenen Vergangenheit liefert.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 64); „Die feministische Theorie wurde bisweilen vom Gedanken des ‚Ursprungs‘ angezogen: einer Zeit, die vor dem liegen soll, was einige das ‚Patriarchat‘ nennen, und einen imaginären Standort bieten würde, von dem aus die Kontingenz der Geschichte der Frauenunterdrückung aufgewiesen werden könnte.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 63); „Der Versuch eine Sexualität ‚vor dem Gesetz‘ ausfindig zu machen und zu beschreiben – sei es als primäre Bisexualität oder als ideale, uneingeschränkte polymorphe Sexualität –, beinhaltet, daß das Gesetz der Sexualität vorangeht. Als Einschränkung einer ursprünglichen Fülle untersagt dieses Gesetz bestimmte vorstrafliche sexuelle Möglichkeiten, während es andere zugleich sanktioniert.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 116, oben); „Anders formuliert: die Erzählung beansprucht nicht nur, Zugang zu einem ‚vorher‘ zu besitzen, von dem sie definitionsgemäß (aufgrund ihrer Sprachlichkeit) ausgeschlossen ist, sondern zudem findet die Beschreibung dieses ‚vorher‘ stets in der Sprache eines ‚nachher‘ statt und bewirkt so ein Einsickern des Gesetzes in den Schauplatz seiner Abwesenheit.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 116, unten).

„[D]as Gesetz“, so greift Butler an anderer Stelle in ihrem Buch den Gedanken wieder auf, *„ist nicht einfach eine kulturelle Konvention [bzw. kultureller Vertrag], die einer sonst natürlichen Heterogenität [Verschiedenartigkeit] auferlegt wird. Vielmehr **verlangt** es **Übereinstimmung mit seinem eigenen ‚Naturbegriff‘** und gewinnt seine Legitimität durch die binäre **asymmetrische Naturalisierung der Körper**„.⁴⁵*

Das ist jetzt ein bisschen tricky: Damit es das Gesetz geben kann, braucht das Gesetz, wie zitiert, seine eigene Entstehungs- und Erklärungsgeschichte, ein eigenes ‚*weißt du noch damals*‘. Diese Geschichte ist aber, laut Butler, frei erfunden. Jedoch braucht es diese Geschichte, um die Notwendigkeit des Gesetzes zu unterstreichen und um zu zeigen, dass die Einführung des Gesetzes und der dazugehörige Natur-Begriff, die einzig logische Konsequenz war.

Opa würde das in etwa so sagen: ‚*Weißt du, Junge, bevor wir das Gesetz hatten, war alles durcheinander. Unsere Urväter haben sich damals alles genau angeschaut und aufgrund dessen, was sie beobachtet haben, uns ein schlüssiges Gesetz gegeben. Laut diesem durften Männer nur noch Männer und Frauen nur noch Frauen sein – weil es das Beste sei, sagten sie. Und auch dank des Gesetzes wussten wir, dass aus diesen beiden ein Kind entstehen kann.*‘ So oder so ähnlich. Butler spricht (neben der Naturalisierung der Körper) auch von der ‚*Naturalisierung der Heterosexualität*‘. Diese Heterosexualität bezeichnet sie aber als *diskursive Konstruktion*, *„die in diesem grundlegenden strukturalistischen Rahmen zwar überall vorausgesetzt, aber nirgendwo erklärt [wird].“*⁴⁶ Die Wortwahl allein ist schon der Hammer, oder?

Lassen wir doch nochmal Opa erzählen, wie es damals war: *„Damals haben die Leute eine Art Schablone erfunden: Alles was in diese Schablone passte, war kulturell anerkannt. Alles, was nicht passte und über den Rand hinausragte, wurde abgeschnitten.“* Aber, so sagt Butler und grätscht damit voll in Opas Erzählung von damals rein: *„Wenn die **Sexualität** in den bestehenden Machtverhältnissen **kulturell konstruiert** ist, **erweist sich das Postulat einer normativen Sexualität** ‚vor‘, ‚außerhalb‘ oder ‚jenseits‘ der Macht [bzw. Gesetz] **als kulturelle Unmöglichkeit und politisch unrealisierbarer Traum.**„⁴⁷*

⁴⁵ Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 158, Hervorheb. und Anmerk. d. Autors.

⁴⁶ ebd., S. 74: *„Die Naturalisierung der Heterosexualität wie auch der männlichen sexuellen Aktivität sind diskursive Konstruktionen, die in diesem grundlegenden strukturalistischen Rahmen zwar überall vorausgesetzt aber nirgendwo erklärt werden.“*

⁴⁷ ebd., S. 56, Hervorheb. und Anmerk. d. Autors.

Im Klartext sagt Butler, dass ‚*unser Opa*‘ lügen würde. Noch klarer und ohne Metapher: Butler meint, wenn es eine Sexualität geben sollte, wie wir sie aktuell zwischen Mann und Frau (noch) kennen, dann kann es sie niemals **vor** Einführung des Gesetzes gegeben haben. **Die Unterteilung in eine heterosexuelle Gemeinschaft zwischen Mann und Frau ist selber immer schon gesetzlich bestimmt und damit selber immer schon Kultur.** Meint zumindest die Judith. Schon im Anpreisen der „*Zwangsheterosexualität*“ werde, laut Butler, Macht ausgeübt und versucht uns eine Fabel aufzutischen: ‚*Leute, das Gesetz beschreibt lediglich den Urzustand*‘.

Die erwähnte Schablone – oder mit Butlers Worten – ‚*[d]ie **Schranken der Diskursanalyse** [siehe Fußnote 8] der Geschlechtsidentität implizieren und legen von vornherein die Möglichkeiten der vorstellbaren und realisierbaren Konfigurationen der Geschlechtsidentität in der Kultur fest. Das bedeutet nicht, daß in Sachen Geschlechtsidentität prinzipiell alle und jede Möglichkeiten offenstehen, sondern daß die **Schranken der Analyse auf die Grenzen einer diskursiv bedingten Erfahrung** verweisen. Diese Grenzen wurden stets nach Maßgabe eines **hegemonialen kulturellen Diskurses festgelegt, der auf binäre Strukturen gegründet ist***,⁴⁸ Auf deutsch: Alles was nicht in die heterosexuelle Schablone passt, das könne gedanklich auch nicht erfasst werden; das gab und gibt es einfach nicht. So beschreibt Butler das Gesetz, das ständig versuche, die Heterosexualität am Leben zu erhalten und Menschen in dieses Raster zu pressen.

Und um das zu erreichen, wurde, so sieht es Butler zumindest, eine ‚*stillschweigende kollektive Übereinkunft*‘⁴⁹ getroffen. Diese Übereinkunft führe diskrete und entgegengesetzte Geschlechtsidentitäten (gemeint ist die **Zweigeschlechtlichkeit als Mann und Frau**) als **kulturelle Fiktionen** auf, es bringe sie hervor und erhalte sie.⁵⁰ Aber diese stillschweigende kollektive Übereinkunft ‚*wird sowohl durch die Glaubwürdigkeit dieser Produktion [gem. sind die entgegengesetzten, binären Geschlechtsidentitäten] **verdunkelt** als auch durch die **Strafmaßnahmen, die diejenigen treffen, die nicht an sie glauben***.‘⁵¹ Sorry, dass wir hier das Zitat unterbrechen, aber habt ihr es mitbekommen? Die Zweigeschlechtlichkeit des Menschen, die Heterosexualität wurde an dieser Stelle von Butler soeben zur Glaubenssache erhoben! OK, weiter im Text:

⁴⁸ ebd., S. 27, Hervorheb. und Anmerk. d. Autors. Diskursanalyse: „Mit einer Diskursanalyse findest du heraus, wie die Gesellschaft über ein bestimmtes Thema, z. B. Bildung, spricht und wie das zur kollektiven Meinungsbildung beiträgt. Der Begriff Diskursanalyse wurde von dem Philosophen Michel Foucault geprägt, der davon ausging, dass die Bedeutung, die wir gewissen Dingen zuschreiben, unser Handeln bestimmt. Das Ziel einer Diskursanalyse ist es, mehrere Texte eines Themenbereichs auf Hinweise zu einem speziellen Diskurs zu untersuchen.“ (<https://www.scribbr.de/methodik/diskursanalyse/>)

⁴⁹ Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 205.

⁵⁰ siehe ebd.

⁵¹ ebd., S. 205. Hervorheb. und Anmerkungen d. Autors.

*„Die Konstruktion ‚erzwingt‘ gleichsam unseren Glauben an ihre Natürlichkeit und Notwendigkeit. Die geschichtlichen Möglichkeiten, die durch verschiedene leibliche Stile [wie Mann und Frau] materiell verwirklicht werden, sind nichts anderes als diese durch Strafmaßnahmen regulierten kulturellen Fiktionen, die unter Zwang wechselweise verkörpert und abgefälscht werden. Beachten wir, daß es die **Sedimentierung der Geschlechter-Normen** ist, die das **eigentümliche Phänomen des ‚natürlichen Geschlechts‘**, der ‚wirklichen Frau‘ oder jede Art von verbreiteter, zwanghafter gesellschaftlicher Fiktion hervorbringt. **Genau diese Sedimentierung hat mit der Zeit einen Satz leiblicher Stile produziert, die in verdinglichter Form als natürliche Konfigurierung der Körper in Geschlechter (sexes) erscheinen, wobei die Geschlechter in einem binären Verhältnis zueinanderstehen.**“⁵²*

Mann und Frau wären demnach nur eine erfundene Ablagerung, der Bodensatz quasi.⁵³ Es existiere also nach Judith Butler ein Gesetz, das uns alle reguliert, das uns vorschreibe, wer wir sind, welche Lüste, welches Begehren wir haben und wie wir uns selbst interpretieren.⁵⁴

„Dieses Gesetz wird nicht literal [buchstäblich] verinnerlicht, sondern einverleibt; damit entstehen Körper, die dieses Gesetz auf und durch den Körper bezeichnen. Das Gesetz wird dort als Wesen ihrer selbst, als die Bedeutung ihrer Seele, ihres Bewußtseins und als Gesetz ihres Begehrens offenbar. Tatsächlich ist das Gesetz zugleich gänzlich manifest und vollständig latent, da es niemals den Körpern, die es unterwirft und subjektiviert, äußerlich erscheint.“⁵⁵ Das Gesetz gibt es demnach nicht im Buchhandel gedruckt. Das Gesetz gibt es nicht in Form von Text, sondern nur als Körper, die sich dieses Gesetz einverleibt haben.

2.3 Wie kam zum Gesetz?

Ich habe schon einiges erwähnt doch ein bisschen *mehr* ins Detail will ich noch gehen. *Wie* wurde das Gesetz denn nun aufgerichtet? Diese Frage versucht Butler auf ihre Weise im zweiten Kapitel von *Das Unbehagen der Geschlechter*, zu beantworten. Dabei prangert sie

⁵² ebd. Hervorheb. und Anmerkungen d. Autors.

⁵³ Butler schreibt: „Dagegen ist das Weibliche niemals die Markierung eines Subjekts, da es nicht das ‚Attribut‘ einer Geschlechtsidentität sein kann. Das Weibliche steht vielmehr für einen Mangel, den das ‚Symbolische‘ bezeichnet: ein Ensemble von differenzierten Sprachregeln, die die sexuelle Differenz erzeugen. Die männliche Sprachposition unterliegt der Individualisierung und Heterosexualisierung, wie sie die grundlegenden Verbote des symbolischen Gesetzes – d.i. das Gesetz des Vaters – erfordern. Das Inzesttabu, das den Sohn von der Mutter fernhält und dabei die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen ihnen begründet, wird als Gesetz ‚im Namen des Vaters‘ erlassen. Ähnlich fordert das Gesetz, das dem Begehren des Mädchens nach ihrer Mutter und ihrem Vater entgegentritt, daß das Mädchen das Sinnbild der Mutterschaft übernimmt und die Regeln der Verwandtschaft fortsetzt. Sowohl das männliche als auch die weibliche Position werden also durch prohibitive Gesetze begründet, die die kulturelle intelligiblen Geschlechtsidentitäten erzeugen, wenn auch nur durch die Produktion einer unbewußten Sexualität, die im Reich des Imaginären wiederkehrt.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 53, Hervorheb. d. Autors).

⁵⁴ vgl. Das Unbehagen der Geschlechter S. 145: „Sexuell bestimmt sein (to be sexed) bedeutet laut Foucault einer Reihe gesellschaftlicher Regulierungen unterworfen zu sein, bzw. dem diese Regulierungen anleitenden Gesetz sowohl als Formationsprinzip des eigenen Sexus, der eigenen Geschlechtsidentität, Lüste und Begehren wie auch als hermeneutisches Prinzip der Selbstinterpretation zu unterliegen. Die Kategorie ‚Sexus‘ ist also unweigerlich regulativer Art, womit jede Analyse, die diese Kategorie zur Voraussetzung macht, diese Regulierungsstrategie unkritisch erweitert und sie als Macht/Wissenregime legitimiert.“

⁵⁵ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 198, Anmerkungen d. Autors.

immer wieder an, dass „[d]ie feministische Theorie [...] bisweilen vom Gedanken des ‚Ursprungs‘ angezogen [wurde]: einer Zeit, die vor dem liegen soll, was einige das ‚Patriarchat‘ nennen, und einen imaginären Standort bieten würde, von dem aus die Kontingenz der Geschichte der Frauenunterdrückung aufgewiesen werden könnte.“⁵⁶

Wir haben bereits gesehen, dass Butler diesen ‚Ursprung‘, der vor der Einführung des Gesetzes bzw. einer Kultur liegen würde, für frei erfunden betrachtet. Denn „[d]ieser Rückgriff auf eine **ursprüngliche** oder **echte Weiblichkeit** erweist sich als nostalgisches engstirniges Ideal“.⁵⁷

Einen ‚Ursprung‘ zu akzeptieren, würde bedeuten, dass es eine (für Butler *problematische*) Unterscheidung zwischen Natur und Kultur gebe. Das würde bedeuten, dass es so etwas wie ein biologisches Weibchen gegeben habe, aus dem sich später kulturell die Geschlechtsidentität einer Frau entwickelt hätte. Damit wäre das Geschlecht an sich eine vorhandene Materie, etwas Substanzielles. Geschlecht wäre Natur, die von der Kultur durchdrungen worden wäre. Das lehnt Butler aber kategorisch ab, denn sie sieht dies „freilich [als] eine **Diskursformation**, die als **naturalisierende Begründung** für die Unterscheidung Natur/Kultur und die von ihr gestützten **Herrschaftsstrategien** fungiert.“⁵⁸

Herrschaftsstrategie wäre in diesem Fall die Unterscheidung in **Natur als das passiv Weibliche**, welche von der **aktiven, als männlich betrachteten Kultur**, durchdrungen wird.

Butler zitiert dann ausführlicher den Psychiater Jacques Lacan und den Ethnologen Claude Lévi-Strauss. Aus deren Lektüre zieht Butler dann scheinbar folgenden Schluss: Der ‚Mann an sich‘ hat eine vollkommene Sexualität. Nur „*unterdrückt*“ und „*mißachtet*“ er sie in dem Fall.⁵⁹ Er verneint seine weibliche Seite und seine homosexuellen Anteile.⁶⁰ Gleichzeitig

⁵⁶ ebd., S. 63.

⁵⁷ ebd., S. 65, Hervorheb. Autors.

⁵⁸ ebd., S. 66, Hervorheb. Autors. Diskursformation siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Diskursanalyse>: „Der Diskursanalyse geht es darüber hinaus um Diskursformationen (Strukturen, Praktiken), die sich durch die unterschiedlichsten Texte hindurchziehen können.“

⁵⁹ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, vgl. S. 71.

⁶⁰ Butler schreibt: „Dagegen übernimmt der männliche Homosexuelle vermutlich die Männlichkeit, weil er seine vermeintliche Weiblichkeit zu verbergen versucht, und zwar nicht vor den Anderen sondern vor sich selbst. [...] Der homosexuelle Mann übt unbewußt Vergeltung an sich selbst, da er die Folgen der Kastration zugleich wünscht und fürchtet.“ (Das Unbehagen der Geschlechter, S. 86) Der Mann will seine Weibliche Teile nicht. Er verschiebt sie nach draußen. Weil er sie aber dennoch begehrt. Begehrt er jetzt das Weibliche außer sich. Die Frau. Die Frau wird für den Mann zum Undenk- bzw. Unnenbaren weil er sie nicht ist. Er ist definitiv nicht weiblich. Er ist anders. Er kann das nicht benennen. Er hat aber, laut Butlers Gesetz, weibliche Anteile, weil er diese aber verleugnet, nicht wahrhaben will, bzw. alle dafür tut, dass die Zwangsheterosexualität auf laufen gehalten wird, verschiebt er seine Weiblichkeit auf die Frau. Er definiert sie, als das was er nicht ist und umgekehrt. Das ist Foucaultsche Denke. Butler bedient sich scheinbar wieder in seiner Werkzeugkiste.

richtet er das Inzestverbot⁶¹ auf, welches „*die inzestuöse Vereinigung zwischen dem Jungen und der Mutter untersagt*“⁶². Das „*führt nach Lacan die Struktur der Verwandtschaft als eine Reihe von höchstregulierten Libido-Verschiebungen ein*“.⁶³ Vermutlich alles mit dem Ziel sich zu produzieren, sich zu **reproduzieren**. „*In Wirklichkeit ist es [...] das **Gesetz des Vaters, das den weiblichen Körper sanktioniert und verlangt, daß er in erster Linie über seine Fortpflanzungsfunktion charakterisiert wird, als Gesetz natürlicher Notwendigkeit auf diesen Körper eingeschrieben.***“⁶⁴ Butler selbst: „*Die Kategorie des Geschlechts gehört in ein System der Zwangsheterosexualität, das eindeutig über ein **System der sexuellen Zwangsreproduktion** funktioniert.*“⁶⁵ Und außerdem, sagt sie, würde „*den Körpern der Frauen die Zwangsverpflichtung zur Reproduktion auferlegt.*“⁶⁶ Nochmal Butler: „***Der Wunsch, das anatomische Geschlecht ein für alle Mal [...] zu bestimmen, geht also scheinbar aus der gesellschaftlichen Organisation der sexuellen Fortpflanzung hervor, die eindeutige, unmißverständliche Identitäten und Positionen der sexuell bestimmten Körper zueinander konstruiert.***“⁶⁷

Damit das funktioniert, muss der Mann wie gesagt seine weiblichen Anteile von sich abspalten. So aber definiert er sich nicht mehr als Mann und ‚das Andere Geschlecht‘ als Frau, „*sondern [er definiert] lediglich den Schauplatz einer männlichen Selbst-Ausarbeitung*“⁶⁸ Der Mann muss also (imaginär/innerlich) seine weiblichen Anlagen und Anteile völlig von sich trennen (abspalten), denn nur so erschafft er die Frau und nur so entsteht sie im kulturellen Kontext. Die Frau ist nun alles was der Mann nicht ist. Der Mann *ist* existent. Die Frau *hat* lediglich alles, was der Mann nicht (mehr) ist. Er, der Mann ist *das Sein* und sie *das Haben*. In der Theorie ist sie lediglich sein Schauplatz. Bisschen verwirrend?

⁶¹ Butler schreibt: „Daß das [Inzest]Verbot existiert, bedeutet ja keineswegs, daß es auch wirkt. Seine Existenz scheint eher darauf hinzudeuten, daß Inzestwünsche, Inzesthandlungen und sogar verbreitete gesellschaftliche Inzestpraktiken gerade aufgrund der erotisierenden Wirkung dieses Tabus entstehen. Daß die Inzestwünsche phantasmatischen Charakter haben, beinhaltet keineswegs, daß sie keine ‚gesellschaftlichen‘ Tatsachen sind. Die Frage ist eher, wie solche Phantasmen erzeugt und gerade infolge ihres Verbots intuitiviert werden. Ferner stellt sich die Frage, ob nicht gerade die gesellschaftliche Überzeugung, daß dieses Verbot effektiv ist, wie sie hier symptomatisch von Lévi-Strauss artikuliert wird, einen gesellschaftlichen Raum verschleiert und zugleich eröffnet, in dem sich die Inzestpraktiken frei und ungeächtet reproduzieren können.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 73) Hier ist sie wieder bei Foucault. Der Wahnsinn ist erst sichtbar wenn man ihn definiert, bzw. wird das „gesunde“ erst sichtbar, wenn man das kranke definiert. Soll heißen, erst durch die sog. Zwangsheterosexualität wird Inzest erst definiert, sichtbar und möglich. Dass Inzest auch ohne Definierung durch Butlers ominöses Gesetz existiert, ist für sie undenkbar. Inzest als solches gibt es erst, wenn das Gesetz sagt, dass es Inzest sei. Nochmal Butler: „Das Inzesttabu unterdrückt also keine primären Anlagen, sondern bringt überhaupt erst die Unterscheidung zwischen ‚primären‘ und ‚sekundären‘ Anlagen hervor, um die Unterscheidung zwischen einer legitimen Heterosexualität und einer illigitimen Homosexualität zu formulieren und zu reproduzieren.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 114) „Das Inzesttabu untersagt also nicht nur die sexuelle Vereinigung unter den Angehörigen desselben Verwandtschaftszweigs, sondern schließt überdies ein Tabu gegen die Homosexualität ein.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 115) „Obwohl Freud nicht ausdrücklich so argumentiert, zeigt sich daß das Tabu gegen die Homosexualität dem heterosexuellen Inzesttabu vorangehen muß. Das Tabu gegen die Homosexualität schafft erst die ‚Anlagen‘, die den Ödipuskomplex ermöglichen.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 102) „Der Ödipuskomplex setzt das kulturelle Inzesttabu ein, führt es durch und bringt damit letztlich eine diskrete, geschlechtlich bestimmte Identifizierung und die entsprechende Anlage hervor.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 115)

⁶² Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 74.

⁶³ ebd.

⁶⁴ ebd., S. 140f., Hervorheb. d. Autors.

⁶⁵ ebd., S. 165, Hervorheb. d. Autors.

⁶⁶ ebd., S. 138.

⁶⁷ ebd., S. 164, Hervorheb. d. Autors.

⁶⁸ ebd., S. 75, Anmerk. d. Autors.

Er, der Mann ist in dem Falle *das Sein* und die Frau, die nun die vom Manne ausgelagerten weiblichen Anteile hat, wäre im Kontext des Gesetzes *das Haben*. „Jeder Versuch, eine Identität innerhalb dieser binären Disjunktion von ‚Sein‘ und ‚Haben‘ zu begründen, läuft unweigerlich auf den ‚Mangel‘ und den ‚Verlust‘ hinaus, die dieser phantasmatischen Konstruktion zugrunde liegen“.⁶⁹ Das ist schon echt geil, mit welcher Selbstverständlichkeit Butler die Zweigeschlechtlichkeit ins Reich der Phantasie hinabstürzt.

Es gibt in unserer Welt viele Binaritäten: zum Beispiel Vernunft und Wahnsinn. Wir würden ohne den einen nicht wissen, was der andere ist. Dabei ist Vernunft und Wahnsinn aber erst in der Zeit der Aufklärung medizinisch definierbar bzw. konstruierbar geworden. Das gleiche Prinzip gelte, so Butler, für Mann und Frau: binär. Freuds Theorie vom Ödipuskomplex⁷⁰ erkläre lt. Butler, wie es immer wieder neu dazu käme, dass dieses **System der sexuellen Zwangsreproduktion** reproduziert würde. Dadurch sei die Heterosexualität und Binarität der Geschlechter über Generationen hinweg gefestigt worden. Freuds Theorie kritisiert Butler u.a. deshalb, weil Freud von männlichen und weiblichen Anlagen, von Weiblichkeit und Männlichkeit per se ausging, indem er vom Inzest- und Homosexualitätstabu ausging⁷¹ und damit implizit eine **ursprüngliche** Heterosexualität voraussetzen würde.⁷² So weit, so gut?

⁶⁹ ebd., S. 76.

⁷⁰ Der von Sigmund Freud im (Ödipuskomplex) entwickelt Ansatz beschreibt die kindliche, sich entwickelnde Sexualität. Dabei zielt der Junge darauf ab, die Mutter, also den gegengeschlechtlichen Elternteil, in seinen alleinigen Besitz zu bringen, und den gleichgeschlechtlichen Elternteil, den Vater, zu beseitigen. Freud nannte diese Phase „Ödipuskomplex“, weil er sich auf den Ödipus Mythos bezog. Der bekannte griechische Dramatiker Sophokles überlieferte die Tragödie. Ödipus war der Sohn von Laios, dem König von Theben, und Iokaste. Ein Orakel prophezeite Laios, dass, wenn ihnen ein Sohn geboren würde, dieser ihn töten und seine Mutter Iokaste zur Frau nehmen würde. Iokaste beschließt daraufhin, Ödipus zu töten, um so der Prophezie zu entkommen. Sie übergibt den Knaben einem Hirten, der ihn umbringen soll, dieser jedoch hat Mitleid mit dem Jungen. So gelangt Ödipus zum König von Korinth, der ihn an Kindes statt aufnimmt und erzieht. Das Orakel von Delphi erinnert Ödipus an die Prophezie, er würde seinen Vater töten und seine Mutter heiraten, woraufhin dieser aus Unwissenheit um seine wahre Herkunft seinen angeblichen Vater (den König von Korinth) verlässt und vor der Erfüllung der Prophezie fliehen will. Auf dem Rückweg von Delphi gerät er mit einem alten Mann in einen heftigen Streit und Ödipus erschlägt diesen, ohne zu wissen, dass dies sein leiblicher Vater war. In Theben angekommen befreit er die Stadt aus der Hand der Sphinx, worauf die Belohnung der Heirat mit der Witwe des Königs, seiner Mutter, stand. So erfüllt sich die Prophezie und Ödipus begeht den Vatermord und Inzest mit seiner Mutter. Im Ödipuskomplex selber entdeckt der Junge laut Freud die männlichen Interessen seines Vaters an dessen Frau und will diesen ebenfalls nachgehen. Hierbei kollidiert er aber mit des Vaters Verhaltensweisen, der ihm, wie Freud herausstellte, den Zugang zur Mutter verwehrt. Gleiches gilt analog für das weibliche Geschlecht. Worin begründet sich nun die Nützlichkeit dieses Konfliktes? Das Kind durchlebt in dieser Phase den Ausschluss aus der sexuellen Beziehung der Eltern und macht damit eine nahezu traumatische Erkenntnis in diesem Beziehungsbereich. Das bedeutet aber im besten Fall, dass das Kind seine eigenen sexuellen Wünsche gegenüber einem oder sogar beiden Eltern nach und nach aufgibt, während die Eltern-Kind-Beziehung auf einer anderen Ebene, die für das Kind mehr Autonomie bedeutet, weiter bestehen kann. Das Kind erlebt durch den Ödipuskomplex bei einer guten familiären Voraussetzung, dass die Liebe, welche trotz seiner widerstreitenden Gefühle seinen Eltern gegenüber, und trotz der zum Teil sexuell-inzestuösen Neigung der an die Eltern gerichteten Beziehungswünsche an sie (ebd.), von beiden Eltern erwidert und keineswegs abgewiesen oder zerstört wird. Der Vater vermittelt innerhalb der ‚ödipalen Dreiecksbeziehung‘ eher die Position eines nahen Fremden. Außerdem vermittelt er damit gleichzeitig einen wichtigen Zugang zu wichtigen Erfahrungen von eigen- und fremd-Erleben.

⁷¹ Siehe Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 101 und vgl. Fussnote 21 bzw. „In Freuds These der primären Bisexualität kommt also die Homosexualität nicht vor, sondern nur die Anziehung der Gegensätze.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 98) Vgl.: „Welche Strategien und Quellen der Subversion ergeben sich aus den bisher betrachteten psychoanalytischen Ansätzen? Offenbar ist der Rückgriff auf das Unbewußte als Quelle der Subversion nur dann sinnvoll, wenn das Gesetz des Vaters als rigider universeller Determinismus verstanden wird, der der ‚Identität‘ einen starren und phantasmatischen Charakter verleiht. Selbst wenn wir diesen phantasmatischen Zug der Identität akzeptieren, gibt es keinen Grund anzunehmen, daß das Gesetz, das die Bedingungen dieser Phantasie festlegt, gegen jede geschichtliche Veränderlichkeit und Möglichkeit abgedichtet ist. Dem fundierenden Gesetz des Symbolischen, das die Identität vorab festlegt, steht die Geschichte der konstitutiven Identifizierungen gegenüber, die ohne die Voraussetzung eines feststehenden begründenden Gesetzes auskommt. Auch wenn die ‚Universalität‘ des väterlichen Gesetzes in anthropologischen Kreisen bereits angefochten wird, sollten wir bedenken, daß die Bedeutung, die das Gesetz in irgendeinem gegebenen geschichtlichen Kontext stützt, weniger eindeutig und im deterministischen Sinne wirksam ist, als die Lacansche Darstellung anzuerkennen scheint.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 106, Hervorheb. d. Autors).

⁷² vgl. ebd. S. 93–104

Sind jetzt alle Klarheiten beseitigt? Dann stell ich mir heute noch kurz die eine Frage, die allen unter den Nägeln brennen dürfte:

2.4 Die Natur der Sache: Biologie

Wie ist das denn nun mit der Biologie? Die kann doch nicht einfach weg sein! Naja, der in ‚Das Unbehagen der Geschlechter‘ immer wieder zitierte Foucault sieht den *„medizinischen Diskurs konstituiert,“* und begreift ihn *„als repressives juridisches Gesetz“*.⁷³ Hier könnten wir’s eigentlich schon bewenden lassen, oder? Nein, denn Butler selbst geht es z.B. bei Sexus *„nicht um das ‚biologische Geschlecht‘ im strengen Sinne, sondern um jenen diskursiven Komplex [...], der nach Foucault die Sexualität in der Moderne reguliert.“*⁷⁴

*„Die Rückkehr zur Biologie als Grundlage einer spezifisch weiblichen Sexualität oder Bedeutung widerspricht der feministischen Prämisse, daß die Biologie kein Schicksal ist.“*⁷⁵

Mit der ‚Rückkehr zur Biologie‘ spielt Butler auf die aus ihrer Sicht erfundene Erzählung, der oben erwähnten ‚vorkulturellen Ursprungsgeschichte‘ an. Biologie wäre so nämlich gegeben und von der Kultur geprägt bzw. durchdrungen; das aber lehnt Butler kategorisch ab. Somit ist diese Brücke zwischen Biologie und Kultur abgebrochen. Butler hinterfragt auch, ob es in Bezug auf die äußere menschliche Gestalt wirklich nur zwei Geschlechter gebe. Sie kritisiert die Wissenschaft der Biologie dahingehend, dass man in der wissenschaftlichen Arbeit grundlegend von einer binären Heterosexualität ausgehen würde. Und sie unterstellt den biomedizinischen Untersuchungen in gewisser Weise, sie seien nur Erfüllungsgehilfen für das oben beschriebene Gesetz. Zitat: *„Die Aufgabe, das anatomische Geschlecht von der Geschlechtsidentität zu unterscheiden, erschwert sich erheblich, sobald wir begreifen, daß die kulturell erzeugten Bedeutungen der Geschlechtsidentität (gendered meanings) auch den Rahmen für die Ausgangshypothese und die Begründung jener biomedizinischen Untersuchungen vorgeben, die versuchen, das anatomische ‚Geschlecht‘ für uns als jeder kulturellen Bedeutung, die es erhält, vorgängig darzustellen.“*⁷⁶

Und nochmals Butler zum Abschluss der Biologie, wobei sie sich wiederum auf eine These von Monique Wittig bezieht: *„Es gibt keinen Grund, die menschlichen Körper in das*

⁷³ ebd. S. 152, Hervorheb. a. Autors; Foucault sieht in „den Kategorien ‚Sexus‘ und ‚Identität‘ allgemein [...] Effekte und Instrumente eines regulierenden Sexualregimes.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S.152); Juridisch meint die moralisch-sittliche Herleitung des Rechtes und seine Anerkennung und Befolgung durch den Einzelmenschen betreffend. (<https://de.wikipedia.org/wiki/Juridisch>)

⁷⁴ Siehe Anmerkung d. Übersetzers in Das Unbehagen der Geschlechter S. 15: „‚Geschlechtsidentität‘ steht hier für ‚gender‘, während ‚sex‘ im allgemeinen mit ‚Geschlecht‘ in Anspielung auf die Begriffsbestimmung bei Michel Foucault als ‚Sexus‘ wiedergegeben wird. [...] Der Begriff ‚sex‘ bezeichnet das biologische Geschlecht, während gender auf die kulturell und gesellschaftlich bedingten Identitätskonzepte verweist, die dem ‚Männlichen‘ und dem ‚Weiblichen‘ zugeordnet werden. [...] Ebenso wurde bezüglich Butlers Kritik und Darstellung von Foucault sex mit ‚Sexus‘ übersetzt, da es hier nicht um das ‚biologische Geschlecht‘ im strengen Sinne, sondern um jenen diskursiven Komplex geht, der nach Foucault die Sexualität in der Moderne reguliert.“

⁷⁵ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 56.

⁷⁶ ebd., S. 163; siehe u.a. ebd. S. 159–165, Hervorheb. d. Autors.



*männliche und das weibliche Geschlecht aufzuteilen; außer diese Aufteilung paßt zu den ökonomischen Bedürfnissen der Heterosexualität und verleiht der Institution der Heterosexualität einen naturalisierenden Glanz.“⁷⁷ Somit war’s das; die Argumentationsgrundlage ist weg. Ich kann Zitate wie das folgende aus Langmans ‚Medizinische[r] Embryologie‘ einpacken: „Aus einem weiblichen Gameten kann kein Embryo entstehen ohne die Mitwirkung eines männlichen Gameten.“⁷⁸ So etwas wäre in Butlers Sicht völlig sinnlos, dieses Zitat würde in ihren Augen nur die ‚ökonomischen Bedürfnisse der Heterosexualität‘ (nach Wachstum und Vermehrung) und das ‚System der sexuellen Zwangsreproduktion‘ unterstützen. Das, Leute, würde bedeuten: Wir könnten uns dann die biologische Realität tatsächlich sparen und es würde auch bedeuten: *Klappt die Langmans und Co. einfach zu und werft sie weg! Wer braucht schon (Embryologie-)Lehrbücher? Denn im Sinne von Butler stünden da ja eh nur zwangsheterosexuelle Phantastereien drin, die als Erfüllungsgehilfen für das Gesetz dienen!**

2.5 Zusammenfassung

Respekt, wer bis hierhin durchgehalten und gelesen hat. Aus meiner Sicht könnte man, so wie sie das beschreibt, hinter ‚dem Gesetz‘ eigentlich die Biologie vermuten; aber das lässt Butler nicht zu. Denn das würde sonst bedeuten, dass es etwas Vor-Kulturelles gebe. Auch müsste sie damit weibliche und männliche Anlagen zugestehen. Nein, Biologie müsse **in** den Rahmen des Gesetzes verschoben werden. Laut Butler habe es das Gesetz (irgendwie) immer schon gegeben. Es gibt keinen ‚Urzustand‘ **vor** dem Gesetz und damit auch keine Biologie. Alles ist immer schon Kultur/Gesetz.

Aber wenn Butler allem den Anfang entzieht, also das „Vorher“ negiert und beseitigt, nimmt sie auch allem das „Nachher“, also das Ziel. In dem Butler uns das „Vor“ und das „Nach“ nimmt, biegt sie unsere Existenz rund. Und dann, salopp gesagt, drehen wir uns nur noch im Kreis. Spätestens unser Bauchnabel aber zeigt, dass es immer schon ein „vor“(uns) gegeben hat.

3. Also sprach Judith Butler: Es werde Nichts

‚Das Gesetz‘, durch das Butler unser (sexuelles) Verhalten bestimmt sehen will, wäre geklärt. Jetzt müssen wir uns noch einem weiteren, sehr wichtigen Punkt in der Argumentation in

⁷⁷ ebd., S. 167f.

⁷⁸ Jan Langmann, Medizinische Embryologie, 1985, 7. Auflage, Thieme, S. 29.

„Das Unbehagen der Geschlechter“ zuwenden. Wenn wir den verstehen, dann bleibt am Ende *nichts* übrig. Paradox? Schauen wir mal. Also dann: Es werde Nichts.

3.1 ‚Nichts‘ am Anfang

Am Anfang, bevor allerhand Zitate kommen, will ich euch wieder einen kurzen Abriss geben: Butler kritisiert, dass man beim Menschen von einem inneren Wesenskern, einer Substanz ausgehe. Daraus würde sich so etwas wie eine Identität bilden, ein innerer Organisationskern. Das es so etwas geben soll, hält sie jedoch für eine Illusion. Diese Illusion nutzt aber ‚das Gesetz‘ um den Menschen zu sagen, dass sie entweder eine Frau oder ein Mann *seien*. Außerdem werde durch die Illusion die Heterosexualität reguliert, so Butler.

Sie zweifelt aber daran, dass es einen inneren Wesenskern gebe. Würde man es philosophisch formulieren dann zweifelt sie daran, dass es beim Menschen ein (So-)‘**Sein**, gebe. Sie ist der Meinung, dass wenn sich die *Vorstellung von der unvergänglichen Substanz (vom Wesenskern) als fiktiver Entwurf entpuppt*,⁷⁹ dann kommen die Kategorien ‚Mann‘ und ‚Frau‘, die einen Menschen **so sein** lassen, in große Erklärungsnot. Ihnen fehlt dann die Grundlage für ihre Da-**Seins**-Berechtigung.

Und das ist der springende Punkt. Butler schreibt: „*Meine These ist [...], daß es keinen ‚Täter hinter der Tat gibt‘, sondern daß der Täter in unbeständiger, veränderlicher Form erst in und durch die Tat hervorgebracht wird.*“,⁸⁰ Es gebe keine Substanz mehr, schreibt sie an anderer Stelle. Es gebe nur noch Taten. Anders formuliert: es zähle nur noch unsere Performanz, unsere Darstellung. Wenn Butlers These stimmen würde, dann erschaffen wir uns erst durch unsere Handlungen (immer wieder neu). Und dieses Erschaffene bliebe immer unbeständig und wäre jederzeit veränderbar.

Kurz gesagt: Butler negiert, dass es einen inneren Wesenskern gibt. Identität ist für sie nur inszenierte Phantasie. Also gibt es uns (im Kern) gar nicht. Wir müssten uns erst durch Handlungen/Performanzen (neu)kreieren. Hätte Butler mit dieser Theorie Recht, dann haben wir in uns: ‚**Nichts**‘.

Wer sich jetzt noch nicht in Luft aufgelöst hat, darf gerne weiter lesen. Jetzt kommen nämlich die Belege für das was Butler uns versucht aufzutischen. Wohl bekomm’s.

⁷⁹ Siehe Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 48.

⁸⁰ ebd., S. 209.

3.2 Was bedeutet ‚Metaphysik der Substanz‘?

Im ersten Viertel des Buches kommt Butler relativ häufig auf den sperrigen und hochgestochenen Begriff ‚*Metaphysik der Substanz*‘ zu sprechen. Bei *Metaphysik* handelt es sich um eine Grunddisziplin der Philosophie. Sie behandelt die Zusammenhänge, die sich hinter (Meta) der sinnlich erfahrbaren, natürlichen Welt (Physik) befinden.⁸¹

‚*Substanz*‘ wiederum meint „[i]n der Philosophie [...] die Bezeichnung des Begriffs für das unveränderliche, beharrende und selbstständig Seiende, dasjenige, das ‚unter‘ den veränderlichen Eigenschaften bzw. Akzidenzien ‚steht‘. Spätestens seit Descartes werden darunter hauptsächlich individuelle Gegenstände (dieses Haus, dieser Mensch) verstanden, deren Kategorie die Substanz ist.“⁸² ‚Metaphysik der Substanz‘ soweit also klar? Dann kann’s ja los gehen.

Judith Butler geht davon aus, dass die Kategorien ‚weiblich‘/ ‚männlich‘ bzw. ‚Frau‘/ ‚Mann‘ im binären Rahmen in gleicher Weise produziert werden. Das kann nur passieren, weil diese Kategorien auf der **Metaphysik der Substanz** beruhen.⁸³ „Die unreflektierte Behauptung, heterosexuell oder/ und eine Frau zu ‚sein‘, ist also **symptomatisch für die Metaphysik der Substanz**.“⁸⁴ Butler spricht von der **Illusion eines inneren Organisationskerns** der Geschlechtsidentität, welcher erst durch Akte, Gesten, artikulierte und inszenierte Begehren, geschaffen wird. Damit meint sie aus ihrer Sicht **eine Illusion**, die durch logisches und methodisches Schlussfolgern (**diskursiv**) aufrechterhalten wird, um die Sexualität innerhalb des vorgeschriebenen Rahmens der reproduktiven Heterosexualität **zu regulieren**.⁸⁵ Frau Butler, Sie haben selbst das Wort:

„Die humanistischen Konzeptionen des Subjekts neigen in erster Linie dazu, eine **substantielle Person zu unterstellen, die als Träger verschiedener, wesentlicher und unwesentlicher Attribute auftritt**. Eine humanistische feministische Position würde also die **Geschlechtsidentität als Attribut einer Person begreifen, die wesentlich als eine ihrer**

⁸¹ Metaphysik Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Metaphysik>.

⁸² Substanz Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Substanz>.

⁸³ Siehe Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 46.

⁸⁴ ebd., S. 44, Hervorheb. d. Autors.

⁸⁵ Siehe ebd., S. 200. Butler schreibt: „[D]ie ‚Anlagen‘ sind die Spuren einer Geschichte zwanghafter sexueller Verbote, eine Geschichte, die nicht erzählt wird und durch die Verbote auch nicht-erzählbar gemacht werden soll.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 103); „Foucault zufolge ist kein Körper vor seiner Bestimmung innerhalb eines Diskurses – durch den er mit einer ‚Idee‘ des natürlichen oder wesentlichen Sexus versehen wird – in irgendeinem Sinne als ‚sexuell bestimmter‘ anzusehen. Innerhalb des Diskurses gewinnt der Körper allerdings nur im Kontext von Machtbeziehungen eine Bedeutung. Die Sexualität meint hier eine geschichtlich spezifische Organisation von Macht, Diskurs, Körpern und Affektivität. Als solche bringt sie, so Foucault, den ‚Sexus‘ als künstliches Konzept hervor, das die Machtbeziehungen, die für seine Genese verantwortlich sind, erweitert und zugleich verschleiert.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 140)

*geschlechtlichen Bestimmtheit vorangehende Substanz (pregendered substance) oder als ‚Kern‘ charakterisiert ist“.*⁸⁶

3.3 Willkommen im Nichts

*„Sobald wir jedoch die Priorität von ‚Mann‘ und ‚Frau‘ als bleibende, unvergängliche Substanzen aufkündigen, lassen sich die unvereinbaren Geschlechtsmerkmale nicht mehr als sekundäre und akzidentielle Charakteristika einer im Grunde intakten Geschlechter-Ontologie (gender ontology) unterordnen. Erweist sich die Vorstellung von der unvergänglichen Substanz als fiktive Konstruktion, die durch die zwanghafte Anordnung von Attributen in kohärenten Reihen erzeugt wird, so sieht sich die Geschlechtsidentität als Substanz bzw. die ‚Lebensfähigkeit‘ von Mann und Frau als Substantive durch das unvereinbare Spiel der Adjektive, die nicht mehr sequentiellen oder kausalen Intelligibilitätsmodellen entsprechen, in Frage gestellt.“*⁸⁷ Kann ich das nochmal zum Mitschreiben und ohne die Nebensätze bekommen?

*„Erweist sich die Vorstellung von der unvergänglichen Substanz als fiktive Konstruktion [...] so sieht sich [...] die ‚Lebensfähigkeit‘ von Mann und Frau [...] in Frage gestellt.“*⁸⁸

Um das Ende vorweg zu nehmen, Spoiler Alert: Für Butler ist es längst erwiesen, dass die **unvergängliche Substanz** eine **fiktive Konstruktion** sei. Wegen der *zwanghaften Anordnung von Attributen in kohärenten Reihen* müsste ich aber nochmal nachhaken. Vermutlich meint sie damit die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale, die ich bis jetzt ‚engstirnig‘ aber auch ‚unwissentlich‘ als Attribute einer ansonsten fiktiven Konstruktion (als Identität) angesehen habe. Alles Illusion, meint Butler.

Aber wie findet sie zu diesem illusorischen Punkt? Ganz einfach: sie **entkernt** den menschlichen Körper. Sie entfernt die metaphysische Substanz und damit den inneren **Wesenskern**. Übrig bliebe dann ein Körper, der lediglich durch das Gesetz kulturell binär bestimmt sei. Von Außen. Und es bliebe die Geschlechtsidentität:

*„Diese radikale Formulierung der **Unterscheidung** anatomisches Geschlecht (sex)/Geschlechtsidentität (gender) legt nahe, daß die sexuell bestimmten Körper eine Reihe unterschiedlicher Geschlechtsidentitäten hervorrufen können, und weiter: daß die **Geschlechtsidentität selbst nicht unbedingt auf die gewöhnliche Zweiheit eingeschränkt ist.***

Wenn das anatomische Geschlecht der Geschlechtsidentität keine Grenzen setzt, existieren

⁸⁶ ebd., S. 28f., Hervorheb. d. Autors.

⁸⁷ ebd., S. 48, Hervorheb. d. Autors.

⁸⁸ ebd., Hervorheb. d. Autors.

vielleicht *Geschlechtsidentitäten*, d. h. **Möglichkeiten**, den sexuell bestimmten Körper kulturell zu interpretieren, **die keineswegs durch die scheinbare Dualität der Geschlechter (duality of sex) eingeschränkt werden.**⁸⁹ Verlassen wir hier gerade den Boden der Tatsachen?

Okay, okay: Das könnte vielleicht alles noch etwas unklar sein, aber vielleicht bringt dieses Zitat mehr Licht: „*Betrachten wir noch eine weitere Konsequenz: Wenn die Geschlechtsidentität etwas ist, was man wird – aber **nie sein kann** –, ist die Geschlechtsidentität selbst eine Art Werden oder Tätigkeit, die **nicht als Substanz oder als substantielles Ding oder als statistische kulturelle Markierung aufgefaßt werden darf**, sondern eher als eine Art unablässig wiederholte Handlung. Ist die Geschlechtsidentität **weder ursächlich noch als Ausdruck an das anatomische Geschlecht gebunden**, dann ist die Geschlechtsidentität eine Art Tätigkeit, die sich potentiell jenseits der binären Schranken, die die scheinbare Binarität der Geschlechter (binary of sex) setzt, vervielfältigen kann.*“⁹⁰

Zum mitschreiben: Die Substanz ist weg. Deswegen könnte man nur zu so etwas wie einer Identität **werden**, niemals eine Identität **„Sein“**. Die Aufforderung „*Werde der du bist*“ gehe somit ins Leere. Butler schlussfolgert, dass die (Geschlechts)Identität nicht mehr an die Anatomie gebunden sei. Wenn das wahr wäre, dann gebe es für die Geschlechtsidentität keine binären Schranken mehr.

Das Geschlecht als solches, wie wir es bisher kannten, gebe es, laut Butler nicht mehr. Es sei nur „*eine politische und kulturelle Interpretation des Körpers*“.⁹¹ Nun hält uns wahrlich **„Nichts“** mehr. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Butler meint, dass „*die Attribute der Geschlechtsidentität nicht expressiv sondern performativ sind*“,⁹² die Attribute drücken sich also nicht aus, sie spiegeln nicht etwas ihnen zugrunde liegendes wider, sie offenbaren nichts. Dann, so Butler, „*wird die Identität [...] in Wirklichkeit durch diese Attribute konstituiert. Die Unterscheidung zwischen **Ausdruck und Performanz ist zentral; Wenn die Attribute und Akte der Geschlechtsidentität, die verschiedenen Formen, in denen ein Körper seine kulturelle Bezeichnung zum Vorschein bringt oder produziert, performativ sind, gibt es keine vorgängige existierende Identität, an der ein Akt oder Attribut gemessen werden könnte.***“⁹³ Das wär’s dann gewesen mit den *„typisch Mann“* und

⁸⁹ ebd., S. 167, Hervorheb. d. Autors.

⁹⁰ ebd., S. 167, Hervorheb. d. Autors.

⁹¹ ebd., S. 169.

⁹² ebd., S. 207.

⁹³ ebd., Hervorheb. d. Autors

„typisch Frau“ Floskeln. „Es gibt dann weder wahre noch falsche, weder wirkliche noch verzerrte Akte der Geschlechtsidentität, und das Postulat einer wahren geschlechtlich bestimmten Identität enthüllt sich als regulierende Fiktion.“⁹⁴

Pointierter formuliert sie es noch ein paar Seiten später: *„Das ‚Reale‘ und das ‚sexuell Faktische‘ sind phantasmatische Konstruktionen – Illusionen von Substanz, denen sich der Körper annähern muß, ohne sie jemals zu erreichen.“⁹⁵* Ladies und Gentlemen, meine Damen und Herren, sind wir jetzt schwerelos? Butler hat uns von der Biologie und der Physik befreit und wir sind nun selber in gewisser Weise metaphysisch geworden. Sie dreht den Menschen wie ein Oberteil quasi auf links: Das vorher äußerlich sichtbare Geschlecht verschwindet nach Innen und wird somit unsichtbar. Somit schwimmt alles und der Leib wird völlig irrelevant.

„Wenn die Desorganisierung und Zersetzung des Feldes der Körper die regulierende Fiktion der heterosexuellen Kohärenz stört, verliert das Ausdrucksmodell seine Beschreibungskraft: das regulierende Ideal entlarvt sich als Norm und Fiktion, die sich selbst als Entwicklungsgesetz verkleidet und das sexuelle Feld, das sie angeblich nur beschreibt, in Wirklichkeit reguliert.“⁹⁶ Tschüss Wissenschaft. Der wissenschaftliche Anspruch, die Dinge nur zu beschreiben wie sie in Wirklichkeit sind, geht völlig ins Leere. Butler will/kann die Dinge nicht mehr beschreiben, die sie vorfindet. Sie will/muss sie konstituieren. Nach Butler helfe die Wissenschaft eigentlich nur dabei das Feld der Sexualität zu regulieren.⁹⁷

„Wenn man dagegen die Identifizierung als inszenierte Phantasie oder als Einverleibung versteht, wird deutlich, daß die Kohärenz begehrt, erwünscht und idealisiert wird und daß diese Idealisierung der Effekt einer leiblichen Bezeichnung ist. Anders formuliert: die Akte, Gesten und Begehren erzeugen den Effekt eines inneren Kerns oder einer inneren Substanz: doch erzeugen sie ihn auf der Oberfläche des Körpers, und zwar durch das Spiel der bezeichnenden Abwesenheiten, die zwar auf das organisierende Identitätsprinzip hinweisen, aber es niemals enthüllen.“⁹⁸

⁹⁴ ebd., S. 207f, Hervorheb. d. Autors.

⁹⁵ ebd., S. 214, Hervorheb. d. Autors.

⁹⁶ ebd., S. 200, Hervorheb. d. Autors.

⁹⁷ Butler schreibt: „Zudem wird diese Identität durch die beständige Anwendung dieses Tabus hervorgebracht und aufrechterhalten, und zwar nicht nur in der Stilisierung des Körpers gemäß den diskreten Kategorien des anatomischen Geschlechts (sex), sondern auch in der Produktion und ‚Disposition‘ des sexuellen Begehrens. Die Sprache der Anlagen (disposition) geht von einer verbalen Konstruktion (veranlagt sein) in eine substantivistische Konstruktion über, die sie erstarren läßt (Anlagen haben). Damit kommt die Sprache der Anlagen letztlich als falscher Fundamentalismus daher, da die Resultate der Affektivität durch die Auswirkungen des Verbots geformt oder ‚fixiert‘ werden. Folglich sind die Anlagen keine primären sexuellen Gegebenheiten der Psyche, sondern produzierte Effekte eines Gesetzes, das von der Kultur und den komplizierten, umwertenden Akten des Ich-Ideals auferlegt wird.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 102).

⁹⁸ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 200.

Unsere Handlungen und Performanzen würden, laut Butler, so etwas wie einen inneren Kern erst hervorrufen. Außerdem sagt sie, dass wenn man sich als ‚Mann‘ oder ‚Frau‘ sieht, läge das daran, dass man das Gesetz einverleibt hat. Man hat seinen Körper von *Außen* beschreiben lassen, was das Gefühl von einem *inneren* Wesenskern zur Folge habe. Somit hätte man *das Gesetz* einverleibt und kann sich konform als ‚Mann‘ oder ‚Frau‘ identifizieren.⁹⁹

3.4 Identität ist nur eine inszenierte Phantasie?

Die Frage nach dem ‚wer bin ich‘ (die Frage nach dem ‚Sein‘), hat für Butler schon etwas komisches.¹⁰⁰ Die Aufforderung ‚werde der du bist‘ hat jetzt nach allen Zitaten auch wenig Sinn. Angesichts der Behauptung, dass es kein ‚Sein‘ mehr gibt, wäre das sinnlos. ‚Ich bin‘, ‚du bist‘, ‚er ist‘, ‚wir sind‘: Alles Schnee von gestern. So gesehen ist das eigentlich alles phantasmatischer Nonsens.

Butler stellt aufgrund dessen „[d]ie Forderung, die Kategorie der Geschlechtsidentität **außerhalb** der Metaphysik der Substanz neu zu überdenken“.¹⁰¹ Dabei regt sie an, dass dies „auch die Tragweite von Nietzsches These in Betracht ziehen [muß], daß es **kein Seiendes hinter dem Tun gibt, daß die ‚Täter‘ also bloß eine Fiktion, die Tat dagegen alles ist.** Entsprechend können wir in einem weitergehenden Schritt, den Nietzsche übrigens weder vorhergesehen hat noch geduldet hätte sagen: *Hinter den Äußerungen der Geschlechtsidentität (gender) liegt keine geschlechtlich bestimmte Identität (gender identity). Vielmehr wird diese Identität gerade performativ durch diese Äußerungen konstituiert, die angeblich ihr Resultat sind.*“¹⁰²

⁹⁹ Butler schreibt: „Der Effekt eines strukturierenden Innenraums entsteht durch die Bezeichnung des Körpers als vitales, heiliges, eingezäuntes Gebiet.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 199); „Mit anderen Worten: Akte, Gesten, artikulierte und inszenierte Begehren schaffen die Illusion eines inneren Organisationskerns der Geschlechtsidentität (organizing gender core), eine Illusion, die diskursiv aufrechterhalten wird, um die Sexualität innerhalb des obligatorischen Rahmens der reproduktiven Heterosexualität zu regulieren. Wenn dagegen die ‚Ursache‘ des Begehrens, der Gesten und Akte im ‚Selbst‘ des Akteurs anzusiedeln ist, werden die politischen Regulierungen und Disziplinierungsverfahren, die diese scheinbar kohärente Geschlechtsidentität hervorbringen, der Sicht entzogen. Diese Verschiebung, die den politischen und diskursiven Ursprung der Geschlechtsidentität in einen politischen und diskursiven Ursprung der Geschlechtsidentität in einen psychologischen ‚Kern‘ verwandelt, verhindert eine Analyse der politischen Konstitution des geschlechtlich bestimmten Subjekts und seiner fabrizierten/ erfundenen Vorstellung von der unsagbaren Innerlichkeit seines Geschlechts und seiner wahren Identität.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 200).

¹⁰⁰ Butler schreibt: „Allerdings verschiebt sich die universelle Konzeption der Person durch jene historischen und anthropologischen Positionen, die die Geschlechtsidentität als ein Verhältnis zwischen gesellschaftlich konstituierten Subjekten in spezifisch bestimmbar Kontexten verstehen, zu einem Ausgangspunkt für eine Gesellschaftstheorie der Geschlechtsidentität. Dieser Gesichtspunkt der Relation oder des Kontextes legt nahe, daß das, was die Person und übrigens auch die Geschlechtsidentität ‚ist‘, jeweils von den konstruierten Relationen abhängt, in denen sie definiert werden. Als sich ständig verschiebendes (shifting) und kontextuelles Phänomen bezeichnet die Geschlechtsidentität nicht ein substantiell Seiendes, sondern einen Schnittpunkt zwischen kulturell und geschichtlich spezifischen Relationen.“ (Das Unbehagen der Geschlechter S. 28).

¹⁰¹ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 49, Hervorheb. d. Autors.

¹⁰² ebd., S. 49, Hervorheb. d. Autors; Und Nietzsche schreibt: „Leib bin ich und Seele“ – so redet das Kind. Und warum sollte man nicht wie die Kinder reden? Aber der Erwachte, der Wissende sagt: Leib bin ich ganz und gar, und Nichts ausserdem; und Seele ist nur ein Wort für ein Etwas am Leibe. Der Leib ist eine grosse Vernunft, eine Vielheit mit Einem Sinne, ein Krieg und ein Frieden, eine Heerde und ein Hirt. Werkzeug deines Leibes ist auch deine kleine Vernunft, mein Bruder, die du ‚Geist‘ nennst, ein kleines Werk- und Spielzeug deiner grossen Vernunft. ‚Ich‘ sagst du und bist stolz auf diess Wort. Aber das Grössere ist, woran du nicht glauben willst, – dein Leib und seine grosse Vernunft: die sagt nicht Ich, aber thut Ich.“ (Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra, Nikol Verlag, 11. Auflage, 2022, S. 30; bzw. <https://www.lernhelfer.de/sites/default/files/lexicon/pdf/BWS-DEU2-0517-03.pdf>).

„Die fundamentalistische Argumentation der Identitätspolitik **tendiert zu der Annahme**, daß zuerst eine Identität da sein muß, damit die politischen Interessen ausgearbeitet werden können und dann das politische Handeln einsetzen kann. **Meine These ist dagegen, daß es keinen ‚Täter hinter der Tat gibt‘, sondern daß der Täter in unbeständiger, veränderlicher Form erst in und durch die Tat hervorgebracht wird.** Es geht hier nicht um eine Rückkehr zur existentialistischen Theorie des Selbst [damit meint sie u.a. Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir], das sich durch seine Akte konstituiert. Die existentialistische Theorie hält sowohl das Selbst wie für seine Akte an einer vordiskursiven Struktur fest.“¹⁰³

Es gibt keinen Täter hinter der Tat? Interessante These. Ich könnte jetzt akademisch verständlich nicken und vorgeben als wüsste ich, dass sie mit der ‚Tat natürlich nur Rahmen der Performanz versteht‘. Oder wir nehmen den Satz wie er da steht. Dann ist er sehr verlockend. Spätestens in der Justiz. Gibt es dann auch keine Opfer mehr? Das läge ziemlich kernig in Nietzsches Logik, dem eh alles Schwache zuwider war. Aber sei’s drum.

3.5 Zusammenfassung

Ich hatte am Montag bei [Foucault, Weshalb, Warum](#) schon angedeutet, dass Butler Foucault’s These übernimmt und davon ausgeht, dass „[n]icht die Seele [...] im Körper eingekerkert [ist], wie die christliche[n] Vorstellungen suggerieren, sondern ‚die Seele [das] Gefängnis des Körpers‘“ sei.¹⁰⁴ Alles unter der Überschrift „Von der Innerlichkeit zu den Performanzen der Geschlechtsidentität“.¹⁰⁵ Für Butler gibt es keine Innerlichkeit mehr. Diese sei lediglich ein illusorischer Effekt, der durch Handlungen, Beschreibungen von Außen oder die Diktate des Gesetzes hervorgerufen werde. Es gebe damit logischerweise keinen Täter mehr hinter der Tat. Das ist ziemlich schwierig zu denken. Am schwierigsten ist es, diesen Gedanken dann auch noch mit der Realität in Einklang zu bringen.

Aber was nun? „Wohin bewegen wir uns? [...] Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten?“

¹⁰³ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 209, Hervorheb. und Anmerk. d. Autors.

¹⁰⁴ ebd., S. 199: „[I]n Foucaults Worten: Nicht die Seele ist im Körper eingekerkert, wie die christliche[n] Vorstellungen suggerieren, sondern ‚die Seele (ist das) Gefängnis des Körpers.‘“

¹⁰⁵ ebd., S. 198.

*Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts?*¹⁰⁶ ‚Performiert euch!‘ ruft Judith Butler den armen Irrenden zu. Aber wohin performieren wir uns? *„Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Müssen nicht Laternen am Vormittage angezündet werden?“*¹⁰⁷

4. Also sprach Judith Butler die Gendersprache

Habt ihr euch schon mal gefragt warum wir statt ‚Zuhörer‘, ‚Studenten‘, ‚Lehrer‘ oder ‚Leser‘ jetzt ‚Zuhörende‘, ‚Studierende‘, ‚Lehrende‘ oder ‚Lesende‘ sagen sollen? Ich mich auch. Um eine Antwort auf diese Frage zu finden, bin ich zum Ursprung, zum ‚*Unbehagen der Geschlechter*‘ gegangen, denn nur eine kennt die Antwort auf *fast alles* was sich seit 1990 *vergendert* hat: Judith Butler, bitte leere mich.

4.1 Zusammenfassung: Gendersprache

Ich falle wieder gleich mit der Tür ins Haus: Gendersprache vertritt die Auffassung, dass der Mensch/mein Gegenüber erst durch die Sprechakte/ Sprechhandlung sichtbar und existent werde. Das kann sie aber eigentlich m.E. nur, weil sie davon ausgeht, dass es keinen Wesenskern des Menschen, keinen Täter hinter der Tat mehr gebe.¹⁰⁸ Menschen existieren soweit ich das beurteilen kann aber schon bevor sie Da-Seins-Perfomierend handeln/sprechen können. Der Mensch **ist** wertvoll, von Anfang an. Er **IST** es. Diese substantielle Würde wohnt ihm aufgrund seines Mensch-**Seins** inne. Ohne eigene (vor)Leistung und ohne, dass er erst von Irgendjemand ‚beschrieben‘ werden müsste!¹⁰⁹

Gendersprache drängt auf ihre Verwendung, weil sie dabei helfe alle Menschen individuell sichtbar zu machen. Vorher hat die Butlersche Gendertheorie aber die Kugel unseres Wesenskerns aus dem Becher, der sich Körper nennt, mit einem feinen Kniff, einfach raus

¹⁰⁶ Friedrich Nietzsche, *Fröhliche Wissenschaft*, 7. Auflage, Stuttgart, Kröner Verlag, 1986, Drittes Buch – 125, S. 140-141, Hervorheb. d. Autors: „Wohin ist Gott? rief er, ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet,—ihr und ich! Wir Alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir diess gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Giebt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Müssen nicht Laternen am Vormittage angezündet werden? Hören wir noch Nichts von dem Lärm der Todtengräber,welche Gott begraben? Riechen wir noch Nichts von der göttlichen Verwesung?—auch Götter verwesen! Gott ist tod! Gott bleibt tod! Und wir haben ihn getötet! Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder? Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besass, es ist unter unseren Messern verblutet,—wer wischt diess Blut von uns ab? Mit welchem Wasser könnten wir uns reinigen? Welche Sühnfeiern, welche heiligen Spiele werden wir erfinden müssen? Ist nicht die Grösse dieser Tat zu gross für uns? Müssen wir nicht selber zu Göttern werden, um nur ihrer würdig zu erscheinen? Es gab nie eine grössere Tat,—und wer nur immer nach uns geboren wird, gehört um dieser Tat willen in eine höhere Geschichte, als alle Geschichte bisher war!“ Hervorheb. d. Autors.

¹⁰⁷ 29: ebd.

¹⁰⁸ Siehe: Also sprach Judith Butler: Es werde Nichts!; Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 48 bzw. 209.

¹⁰⁹ Siehe dazu die Beiträge unter: <https://youngandfree-kaleb.de/stichwort/wann-beginnt-das-leben/>.

fallen lassen. Die „*kein Täter hinter der Tat*“-Auffassung nimmt theoretisch allen Menschen diesen Wesenskern (und ihre Substanz). Aber erst dadurch werden sie in Butlers Theorie unsichtbar. Das wäre so als würde ein Versicherungsvertreter erst dein Auto in die Luft jagen, um dir dann seine Visitenkarte in die Hand zu drücken: *„Sieht so aus als könntest Du gerade eine Versicherung gebrauchen, ruf mich einfach mal an.“*

Wem es noch nicht die Sprache verschlagen hat, der kann gern weiterlesen. Vorsicht: Jetzt kommt wieder der endlos lange Teil mit den schwer verständlichen und verschachtelten Zitaten.

4.2 (den Kniff enthüllt?)

Der sog. Kniff funktioniert meiner Ansicht nach nur weil die Gender-Theorie den Menschen im wahrsten Sinne des Wortes (wie ein Oberteil) auf links dreht.¹¹⁰ Das Innere wird nach Außen gestülpt und das Äußere nach Innen. Das was dem Menschen innerlich und jedem Menschen einzigartig ist, würde ich mit dem der Begriff ‚Person‘¹¹¹ definieren. Die ‚Person‘ würde durch diese Theorie ‚raus‘ – also nach ‚Außen‘ – fallen. Das Geschlecht fällt ‚rein‘ – also nach ‚Innen‘. Und genau hier entsteht der Konflikt:

*„In Paradigm, einem frühen Essay, legt [Monique Wittig] dar, daß der Sturz des Systems der Geschlechterbinarität ein kulturelles Feld vielzähliger Geschlechter eröffnen könnte. In dieser Abhandlung nimmt sie Bezug auf den Anti-Ödipus: ‚Für uns gibt es nicht ein oder zwei, sondern viele Geschlechter, so viele Geschlechter wie Individuen.‘ Die **schrankenlose Vervielfältigung der Geschlechter** führt mit **logischer Notwendigkeit zur Negierung des Geschlechts** als solchem. Wenn die Anzahl der Geschlechter die Zahl der existierenden Individuen entspricht, läßt sich die Kategorie ‚Geschlecht‘ nicht mehr als allgemeiner Terminus anwenden: Das Geschlecht eines Individuums wäre eine radikal einzigartige Eigenschaft, die nicht mehr als sinnvolle, deskriptive Verallgemeinerung fungieren könnte.“¹¹²*

Worin besteht der Kniff? Dadurch, dass der Wesenskern bzw. unsere Seelen **hinaus** gedreht werden, dreht sich das Geschlecht nach **Innen**. Indem ‚das Geschlecht‘ aber nach Innen wandert, wird die ‚Kategorie Geschlecht‘ im Grunde genommen zum Inhalt dessen, was wir bisher unter dem Personenbegriff verstanden haben. Wir definieren uns nun aber nicht mehr über unsere ‚Person‘ sondern über unser Geschlecht. Dabei gilt, dass es Geschlecht als solches, so wie wir es bisher (biologisch) kannten, nicht mehr gibt. Wie jeder Mensch eine

¹¹⁰ Siehe ‚Also sprach Judith Butler: das Unbehagen der Geschlechter‘ – (Überschrift: Foucault.)

¹¹¹ Siehe dazu die Beiträge unter: <https://youngandfree-kaleb.de/stichwort/person/>.

¹¹² Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 176: Das Zitat von Monique Wittig zitiert nach Butler, ‚Paradigm‘ in Feminist Issues, Band 1, Nr. 1 Sommer 1980, S. 119).

einzigartige Person ist/war, so wird/ist er nach Butlers Theorie jetzt ein einzigartiges Geschlecht.

Die Krux ist dabei nur, dass der Personenbegriff raus fliegen soll, und Geschlecht überhaupt keinen Anhaltspunkt mehr hat. Der Personenbegriff wird m.E. durch die Abschaffung der Substanz entkernt, und mit Geschlecht gefüllt. Es gibt überhaupt keinen Ursprungspunkt unserer Existenz und kein Ziel. Früher hat man sich noch zu seinem Geschlecht verhalten. Da war das Geschlecht eine Gabe und gleichzeitig verbunden mit bestimmten Aufgaben. Heute wäre jedoch laut Butlers Theorie alles zur Kultur erklärt, was wir bisher unter Natur verstanden haben. Ich kann mir nicht ausmalen, welche Konsequenzen das haben kann. Wo bleibt der Naturschutz?

4.3 Vor-Wort

Jetzt geht's gleich richtig los. Eins jedoch vorab: Ich würde euch empfehlen, falls ihr das nicht schon habt, die beiden vorherigen Beiträge zu lesen.¹¹³ Die kurzen Einleitungen würden jeweils schon reichen. Darin habe ich versucht zu erklären, dass in *„Das Unbehagen der Geschlechter“*, u.a. *das Gesetz* zur Sprache kommt, welches *„die Möglichkeit sinnvoller Sprache“*¹¹⁴ schafft, so Butler. Wie wir in *„Also sprach Judith Butler: das Gesetz“* gesehen haben, ging sie davon aus, dass das Gesetz seine eigene Ursprungs- bzw. Entstehungsgeschichte erfunden habe, um sich zu legitimieren.

„Allerdings“, so Butler, *„geschieht diese Erzählung in einer Sprache, die im strengen Sinne später als das Gesetz bzw. die Konsequenz des Gesetzes ist und somit stets von einem verspäteten nachträglichen Zeitpunkt ausgeht. Wird also die Sprache durch das Gesetz strukturiert und das Gesetz seinerseits durch die Sprache veranschaulicht [...], so kann die Beschreibung oder Erzählung nicht wissen, was außerhalb ihrer – d.h. vor dem Gesetz – liegt.“*¹¹⁵

Gesetz strukturiere Sprache, sagt Butler. Das erst mache eine sinnvolle Sprache möglich. Die Sprache wiederum, ließe das Gesetz deutlich werden. Butler folgt hier dem Ansatz, dass wir ohne Sprache Sachverhalte nicht denken können. Weil uns die Worte fehlen würden, könnten wir nichts benennen. Wir bräuchten also erst Worte/Sprache, die die Dinge für uns (gedanklich) greifbar mache. Alles was uns durch Worte in der Sprache zur Verfügung stehe,

¹¹³ Siehe *„Also sprach Judith Butler: das Gesetz“* (und *„Also sprach Judith Butler: es werde Nichts“*).

¹¹⁴ Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 123, Hervorheb. d. Autors.

¹¹⁵ ebd., S. 116, Hervorheb. d. Autors.

könnten wir begreifen und denken. Alles was außerhalb der sprachlichen Grenzen liege, wäre in dem Sinne für uns unmöglich zu denken. Soweit so logisch.

Butler nennt das in ihrem Werk die Schranken der Diskursanalyse¹¹⁶ und erklärt es wie folgt: „Die **Schranken der Diskursanalyse der Geschlechtsidentität implizieren und legen von vornherein die Möglichkeiten der vorstellbaren und realisierbaren Konfigurationen der Geschlechtsidentität in der Kultur fest.** Das bedeutet nicht, daß in Sachen Geschlechtsidentität prinzipiell alle und jede Möglichkeiten offenstehen, sondern daß die **Schranken der Analyse auf die Grenzen einer diskursiv [einer methodisch und logisch geschlussfolgerten] bedingten Erfahrung verweisen.** Diese Grenzen wurden stets nach Maßgabe eines hegemonialen [vorherrschenden] kulturellen Diskurses festgelegt, der auf **binäre Strukturen gegründet ist, die als Sprache der universellen, allgemeingültigen Vernunft erscheinen.** Somit ist die **zwanghafte Einschränkung gleichsam in das eingebaut, was von der Sprache als Vorstellungshorizont möglicher Geschlechtsidentität festgelegt wird.**“¹¹⁷

Was sie hier sagen will, ist, dass wir außerhalb der ‚binären Strukturen‘ (Mann/ männlich und Frau/ weiblich) nicht denken können, weil unser sprachlicher Vorstellungshorizont uns einschränkt. Butler sieht **binäre Strukturen** als **zwanghafte** Einschränkung und kritisiert, dass diese **Strukturen** nur deshalb als universell, allgemeingültig und vernünftig erscheinen, weil es von einer vorherrschenden, institutionalisierten, gesellschaftlichen Redeweise, die das Handeln der Menschen bestimmt (dem Diskurs), so festgelegt wurde. Macht Sinn?

Dieser Logik folgend, würde dein aktuelles Unverständnis über Judith Butlers Sichtweise sich darin begründen, dass du von dem vorherrschenden Diskurs, der die binäre Struktur vorschreibt, manipuliert worden bist. Könnte ja sein, oder? Du kannst ja eigentlich gar nicht außerhalb der Schranken denken. Das Gesetz hat dich womöglich schon zu sehr infiltriert...

4.3.1 Zwischenfazit:

Butler will den (vermeintlich) einschränkenden Vorstellungshorizont unserer Sprache erweitern. Eigentlich will sie ihn sprengen. Und ohne es zu polemisieren, sondern mit Nietzsche gesprochen, sucht sie im Grunde nach dem Schwamm, mit dem man den ganzen

¹¹⁶ Diskursanalyse: „Mit einer Diskursanalyse findest du heraus, wie die Gesellschaft über ein bestimmtes Thema, z. B. Bildung, spricht und wie das zur kollektiven Meinungsbildung beiträgt. Der Begriff Diskursanalyse wurde von dem Philosophen Michel Foucault geprägt, der davon ausging, dass die Bedeutung, die wir gewissen Dingen zuschreiben, unser Handeln bestimmt. Das Ziel einer Diskursanalyse ist es, mehrere Texte eines Themenbereichs auf Hinweise zu einem speziellen Diskurs zu untersuchen.“ (<https://www.scribbr.de/methodik/diskursanalyse/>).

¹¹⁷ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 27, Hervorheb. d. Autors.

(sprachlichen Vorstellungen)Horizont wegwischen könnte.¹¹⁸ Oder etwas verschachtelter würde Butler formulieren, dass die Geschlechtsidentität „*ein neues Vokabular verlangt, das Partizipien unterschiedlichster Art und resignifizierbare, erweiterbare Kategorien instituiert und verbreitet, die sowohl die Binarität als auch den substantivierenden grammatischen Einschränkungen der Geschlechtsidentität widerstehen.*“¹¹⁹

4.4 Die Entgrammatikalisierung der Sprache

Um sich die Möglichkeit einer horizonterweiternden Sprache zu erschließen, bedient sich Butler bei den Gedanken von keinem Geringeren als Friedrich Wilhelm Nietzsche. (Scheinbar fand sie seine Philosophie sehr faszinierend. Mal schauen, vielleicht kommt euch gleich das ein oder andere bekannt vor.) Butler zitiert dabei Michel Haar, der in ‚Nietzsche and Metaphysical Language,‘ die Ergüsse des großen Philosophen wie folgt extrahierte:

„*Alle psychologischen Kategorien (das Ich, das Individuum, die Person) leiten sich von der Illusion der substantiellen Identität ab. Diese Illusion geht grundlegend auf einen Aberglauben zurück, der nicht nur den gesunden Menschenverstand (common sense), sondern auch die Philosophen täuscht: Dies ist der Glaube an die Sprache und genauer formuliert: an die Wahrheit der grammatischen Kategorien. Es war die Grammatik (die Subjekt-Prädikat-Stuktur), die Descartes‘ Gewißheit inspirierte, daß das ‚Ich‘ das Subjekt des ‚Denkens‘ ist, während doch eigentlich eher umgekehrt die Gedanken zur ‚mir‘ kommen.*“¹²⁰

(Ich will an der Stelle auch *nur* kurz auf René Descartes verweisen.¹²¹ Nietzsche verwirft den cartesianischer Dualismus vom René, in dem er sagt dass er Leib ganz und gar sei: „*Leib bin ich und Seele‘ – so redet das Kind. Und warum sollte man nicht wie die Kinder reden?*

¹¹⁸ Friedrich Nietzsche, Fröhliche Wissenschaft, 7. Auflage, Stuttgart, Kröner Verlag, 1986, Drittes Buch – 125, S. 140-141: „Wohin ist Gott? rief er, ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet,—ihr und ich! Wir Alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir diess gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Giebt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Müssen nicht Laternen am Vormittage angezündet werden? Hören wir noch Nichts von dem Lärm der Todtengräber, welche Gott begraben? Riechen wir noch Nichts von der göttlichen Verwesung?—auch Götter verwesen! Gott ist todt! Gott bleibt todt! Und wir haben ihn getötet! Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder? Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besass, es ist unter unseren Messern verblutet,—wer wischt diess Blut von uns ab? Mit welchem Wasser könnten wir uns reinigen? Welche Sühnfeiern, welche heiligen Spiele werden wir erfinden müssen? Ist nicht die Grösse dieser Tat zu gross für uns? Müssen wir nicht selber zu Göttern werden, um nur ihrer würdig zu erscheinen? Es gab nie eine grössere Tat,—und wer nur immer nach uns geboren wird, gehört um dieser Tat willen in eine höhere Geschichte, als alle Geschichte bisher war!“ Hervorheb. d. Autors.

¹¹⁹ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 167, Hervorheb. d. Autors.

¹²⁰ Haar zitiert nach Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 43, Hervorheb. d. Autors.

¹²¹ Siehe <https://youngandfree-kaleb.de/ich-denke-also-bin-ich-rene-descartes/>: „Descartes baute [mit seiner Theorie] in gewisser Weise ein Haus, mit zwei Stockwerken. „In der oberen Etage platzierte Descartes den menschlichen Geist, das Reich des Denkens, der Wahrnehmung, des Bewusstseins, des Gefühls und des Willens. In seinen Worten ausgedrückt ist der Verstand eine ‚mit dieser Maschine vereinte rationale Seele‘. Der kartesische Dualismus wurde etwas respektlos ‚der Geist in der Maschine‘ genannt.“ (Pearcey, 2018, S. 72) Mit seinem Satz „Ich denke, also bin ich“ [Cogito ergo sum] verortet er die eigentliche menschliche Identität im Kopf. Also allein in unserem Denken. Nur unsere Fähigkeit zu denken mache uns zu existieren/seienden Menschen.“ Butler greift Descartes „Cogito ergo Sum“ nochmals auf S. 210 auf bzw. an

*Aber der Erwachte, der Wissende sagt: **Leib bin ich ganz und gar, und Nichts ausserdem; und Seele ist nur ein Wort für ein Etwas am Leibe.**“¹²²)*

Nur um eins klarzustellen: Ich habe diesmal die Glaubensdiskussion nicht angefangen. Aber der Glaube an die Wahrheit der grammatischen Sprachkategorien soll ein Aberglaube sein? Puh. Vielleicht gleicht die Gender-Theorie doch eher einer Religion, die uns von dem ‚Aberglauben‘ an die Illusion einer substantiellen Identität befreien will?

Und wie wir gestern gelesen haben ist Butler der Meinung: Yes, we can!

Soviel also zum geistigen Vorbild. Jetzt philosophiert Butler scheinbar endgültig mit dem Hammer¹²³ und schickt sich anscheinend zur Entgrammatikalisierung an. Um das zu verstehen, brauchen wir jedoch unbedingt die Erläuterungen aus dem Beitrag ‚Also sprach Judith Butler: Es werde Nichts, . Denn jetzt geht es sprich- und wortwörtlich an die Substanz. Oder anders formuliert: Nun kommt das Substantiv unter den Hammer:

Butler konstatiert vorm Hammerschlag aber erstmal den **bisherigen Stand der Dinge** und schreibt, dass „[w]enn es möglich ist, einem ‚Mann‘ ein männliches Attribut zuzusprechen [...], dann können wir einem ‚Mann‘ auch ein weibliches Attribut – was immer das sein mag – zusprechen und dennoch dabei die Integrität der Geschlechtsidentität aufrechterhalten.“¹²⁴ Mann bliebe in dem Fall Mann, egal was man über ihn sagen würde oder was er von sich selbst behauptete. Salopp formuliert bliebe der Penis zwischen seinen Beinen hängen. Aber, liebe Freunde des guten Geschmacks, wir müssen euch enttäuschen. Denn das war der alte festgelegte *Vorstellungshorizont* der Sprache. Jetzt kommt der Schwamm.¹²⁵ Wisch und weg.

*„Sobald wir jedoch die Priorität von ‚Mann‘ und ‚Frau‘ als bleibende, unvergängliche Substanzen **aufkündigen**, lassen sich die unvereinbaren Geschlechtsmerkmale [hier nimmt Butler vor allem Bezug auf Foucault’s Erzählung von [Herculine Barbin](#)] nicht mehr als sekundäre und akzidentielle [unwesentliche] Charakteristika einer im Grunde intakten Geschlechter-[Ontologie](#) (gender ontology) unterordnen. **Erweist sich die Vorstellung von der unvergänglichen Substanz als fiktive Konstruktion, die durch die zwanghafte Anordnung***

¹²² Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra, Nikol Verlag, 11. Auflage, 2022, S. 30, Hervorheb. d. Autors. „Leib bin ich und Seele‘ – so redet das Kind. Und warum sollte man nicht wie die Kinder reden? Aber der Erwachte, der Wissende sagt: Leib bin ich ganz und gar, und Nichts ausserdem; und Seele ist nur ein Wort für ein Etwas am Leibe. Der Leib ist eine grosse Vernunft, eine Vielheit mit Einem Sinne, ein Krieg und ein Frieden, eine Heerde und ein Hirt. Werkzeug deines Leibes ist auch deine kleine Vernunft, mein Bruder, die du ‚Geist‘ nennst, ein kleines Werk- und Spielzeug deiner grossen Vernunft. ‚Ich‘ sagst du und bist stolz auf diess Wort. Aber das Grössere ist, woran du nicht glauben willst, – dein Leib und seine grosse Vernunft: die sagt nicht Ich, aber thut Ich.“ (Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra, Nikol Verlag, 11. Auflage, 2022, S. 30; bzw. <https://www.lernhelfer.de/sites/default/files/lexicon/pdf/BWS-DEU2-0517-03.pdf>).

¹²³ Vgl. Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophirt, Von Friedrich Nietzsche, Leipzig, Verlag von C. G. Neumann, 1889, <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/GD>, https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%B6tzen-D%C3%A4mmerung_oder_Wie_man_mit_dem_Hammer_philosophirt

¹²⁴ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 48.

¹²⁵ ebd., S. 27, Hervorheb. d. Autors.

von Attributen in kohärenten Reihen erzeugt wird, **so sieht sich die Geschlechtsidentität als Substanz bzw. die ‚Lebensfähigkeit‘ von Mann und Frau als Substantive durch das unvereinbare Spiel der Adjektive, die nicht mehr sequentiellen oder kausalen Intelligibilitätsmodellen entsprechen, in Frage gestellt.**,¹²⁶

Mit ‚Substanz‘ mein Butler in gewisser Weise auch ein Ideal, nachdem wir uns laut [dem Gesetz](#) alle zu richten hätten. Wenn es aber keine Substanz mehr gebe, die man mit Adjektiven oder Attributen beschreiben würde, dann schwirren die Adjektive und Attribute einfach im leeren Raum herum. Damit befänden sich Substantive, wie es ‚Mann‘ und ‚Frau‘ grammatikalisch wären, im Auflösungsprozess. Wisch und weg.

Anders formuliert: Da die Metaphysik der Substanz, der inneren Kern unseres Da-, ‚Seins‘, mit Butlers Hilfe gestern vor den philosophischen Bus geschmissen worden wäre, können jetzt z.B. „Lachen, Glück, Lust und Begehren“ zu „**Qualitäten ohne bleibende Substanz**“¹²⁷ werden. Qualitäten, die eigentlich dem alten (substantivistischen) Vorstellungshorizont anhaften sollten. Aber: „**Als freischwebende Attribute verweisen diese Qualitäten [gem. sind u.a. Lachen, Glück, Lust und Begehren] auf die Möglichkeit einer geschlechtlich bestimmten Erfahrung (gendered experience), die sich nicht durch die substantivierende und hierarchisierende Grammatik der Substantive (res extensa) und Adjektive (wesentlich und akzidentielle Attribute) erfassen läßt.**“¹²⁸ Ihr versteht so langsam worauf das hinaus läuft?

Wenn es keine Substanz mehr, kein (vor)gegebenes Mann- bzw. Frau-Sein, gibt, dann „**wird das Phänomen einer unvergänglichen Substanz oder eines geschlechtlich bestimmten Selbst [...] durch die Regulierung der Attribute erzeugt.**“¹²⁹ Dann würde ein Mann, dem wir „ein weibliches Attribut – was immer das sein mag – zusprechen“¹³⁰, im Grunde zu einer Frau. Es fehlt an der Stelle der Anker bzw. die wortwörtliche Substanz.

Das geschlechtlich bestimmte Selbst würde jetzt gewissermaßen von Außen auf den Körper nach Innen projiziert (oder ‚auf links gedreht‘ (siehe oben)). „**Die Enthüllung dieser Scheinproduktion wird durch das entregelte [ich würde sagen ‚durch das entgrammatikalisierte‘] Spiel, der Attribute bedingt, die sich der Einpassung in den fertigen Rahmen von primären Substantiven und sekundären Adjektiven widersetzen. Man kann**

¹²⁶ ebd., S. 48, Hervorheb. und Anmerk. d. Autors.

¹²⁷ ebd., Hervorheb. d. Autors.

¹²⁸ ebd., Hervorheb. d. Autors.

¹²⁹ ebd., Hervorheb. d. Autors.

¹³⁰ ebd.

*natürlich sagen, daß die unvereinbaren Adjektive rückwirkend eine Redefinition der substantiellen Identitäten, die sie angeblich modifizieren, bewirken und damit die substantivistischen Kategorien der Geschlechtsidentität so erweitern, daß sie nun Möglichkeiten einschließen, die sie vorher ausgeschlossen hatten. Doch **wenn diese Substanzen nichts anderes als die Kohärenzen** [logischen Zusammenhänge und Nachvollziehbarkeiten] sind, **die in kontingenter** [zufälliger oder beliebiger] **Form durch die Regulierung der Attribute erzeugt werden, dann** erweist sich die Ontologie [die Lehre vom Sein, vom Seienden] der Substanzen selbst möglicherweise nicht nur als künstlicher Effekt, sondern **im Grunde als überflüssig.**,¹³¹*

Butler zögert scheinbar an der Stelle kurz: Ja, diese Beschreibungen, diese Attribute, könnten vielleicht doch so etwas wie eine Substanz bzw. einen Inneren Kern erschaffen. Quasi so, dass die Attribute und Adjektive (für den Moment) stützend von Außen eine Hülle formen würden. Aber wenn dieser innere Kern nichts anderes als eine (vermeintlich) sinnvolle Abfolge, ein Effekt von beschreibenden Attributen sei, dann ist die Substanz (der innere Kern unseres Wesen) nicht nur künstlich hergestellt, sondern eigentlich überflüssig. Wisch und weg.

*„In diesem Sinne ist **die Geschlechtsidentität** (gender) **weder** ein Substantiv **noch** eine Sammlung freischwebender Attribute. Denn wie wir gesehen haben, wird der **substantivistische Effekt** der Geschlechtsidentität durch die Regulierungsverfahren der Geschlechter Kohärenz (gender coherence) [logischen Zusammenhänge und Nachvollziehbarkeiten der Geschlechter] performativ hervorgebracht und erzwungen. Innerhalb des überlieferten Diskurses der Metaphysik der Substanz erweist sich also die **Geschlechtsidentität als performativ, d.h., sie selbst konstituiert die Identität, die sie angeblich ist.**“¹³²*

4.5 Leistungskontrolle

Versteht ihr jetzt warum es genderneutral „Studierende“, „Lehrende“ oder „Zuhörende“ heißen soll? Hier wird die **Tat ohne Täter** beschrieben. Die **Attribute ohne Substantiv**: Also sprach vielleicht Judith Butler: *Die Substanz und das Substantiv sind tot. Der ‚Täter hinter der Tat‘ bleibt tot. Müssen wir nicht selber Performativ tätig werden, um nur würdig zu erscheinen?*¹³³ *Und wer ein Schöpfer sein muß seines eigenen Da-Seins, der muß ein Vernichter erst sein und die Zwangsheterosexualität zerbrechen. Und mag doch alles*

¹³¹ ebd., S. 48f. Hervorheb. und Anmerk. d. Autors.

¹³² ebd. S. 48, Hervorheb. und Anmerk. d. Autors.

¹³³ vgl. dazu Nietzsches Text in Fussnote 118.

*zerbrechen, was an unseren Wahrheiten zerbrechen kann! Manche Geschlechtsidentität gibt es noch zu erfinden.*¹³⁴

4.6 Wenn aber alles zerbrochen ist...

Wenn alles zerbrochen ist, gibt es Scherben. Vor allem wenn der substantielle Zusammenhang von Lust und Fortpflanzung, der sich in der menschlichen Sexualität vereint hatte, subvertiert wurde. Butler lehnt die Fortpflanzung als einen vom Gesetz aufdiktierten Zwang ab. Sie sagt es nicht, aber vielleicht befürchtet sie in der Fortpflanzung die Verdinglichung des Menschen...

Butler aber betont vielmehr die Lust. Wenn Sexualität jedoch nur noch Lust ist, und die Möglichkeit zur Fortpflanzung ihr keine Richtung mehr gibt, dann wird die Lust Uferlos. Dann gibt es keine logische Erklärung mehr warum bestimmte Formen von Sex und dessen Praktiken verboten sein sollten. Denn erlaubt ist dann alles was Lust bereitet. *„Liebe wen du willst.“* Wenn alle die am Sex teilnehmen, zustimmen, gibt es keine Grenzen mehr. Dann ist auch der Körper mit oder ohne den ich Sex habe, völlig egal.

4.7 Schlussgedanke(n)

Ich habe es eingangs flapsiger Weise einen philosophischen Kniff genannt, mit dem Butler unseren inneren Kern, unsere Substanz und Identität, hat verschwinden lassen. Damit kreierte Butler ein grammatikalisches Vakuum. Die Substanz bzw. das Substantiv gibt es in *ihrer Welt* eigentlich nicht mehr. Substantive waren, so hatte man es mir damals immer wieder eingebläut, Dinge, die man groß schreibt weil man sie u.a. **anfassen** kann. Aber, wie ich Butler auch schon zitiert habe, gibt es keinen Täter mehr, den man **anfassen** bzw. dem man **habhaft** werden kann.

„Performiert euch“ ist im Grunde ihr großer (von mir umschriebener) Aufschrei. Sei der du wirst. Unsere Taten werden zu beschreibenden Attributen. Mann oder Frau könnte nun jemand sein, der von diesen oder jenen Attributen aus- bzw. erfüllt. Aber das kann sich alles von Tag zu Tag ändern: Heute lösche ich heroisch Feuer, morgen kümmer ich mich um die

¹³⁴ Vgl.: Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra, Nikol Verlag, 11. Auflage, 2022, S. 112f.; bzw. <https://www.lernhelfer.de/sites/default/files/lexicon/pdf/BWS-DEU2-0517-03.pdf>: „Und wer ein Schöpfer sein muß im Guten und Bösen: wahrlich, der muß ein Vernichter erst sein und Werte zerbrechen. [...] Und mag doch alles zerbrechen, was an unseren Wahrheiten zerbrechen – kann! Manches Haus gibt es noch zu bauen! – Also sprach Zarathustra.“

Kinder und koche. Wer oder Was ich bin scheint kein Rätsel der Sphinx mehr zu sein.¹³⁵ Denn eine sich festlegende Antwort wird es in der Gender-Theorie nie geben.

Um zu existieren müsste ich, laut Butler, performen. Salopp gefragt: Müsste ich erst eine bestimmte Leistung erbringen, um ein mich beschreibendes Attribut (für eine gewisse Zeit) mein eigen nennen zu dürfen? Performe ich nicht, verschwinde ich dann? Gehe ich aber davon aus, dass es mich vor jeder Handlung schon gibt, dass ich ohne (Vor)Leistung schon einen Wert, eine Substanz, habe, dann bin ich scheinbar ‚*der Typ von gestern*‘ und unterliege dem ‚*zwangsheterosexuellen Gesetz*‘? Aber schon das wäre ja wiederum auch eine Art Handlung, die mir ein mich beschreibendes Attribut einbringen würde: ‚*patriarchales Arschloch*‘ nämlich. Vielleicht hat Butler ja doch Recht?

Dann stünde aber die Frage im Raum was mich zum Menschen macht. Meine Attribute heischende Performanz oder meine Würde, die ich schon allein deswegen habe, weil ich ein Mensch **bin**? Wann habe ich genug Attribute für den Status Mensch? Wann sind’s zu wenig? Wer oder was gibt mir (m)eine Sicherheit, (m)eine Garantie, (m)einen Halt?

5. Also sprach Judith Butler: parodiert euch!

Es geht derzeit ein Aufschrei durch das Land: Drag Queen Shows werden in Kindergärten aufgeführt!¹³⁶ Ich erspare euch weitere Details. Aber, nachdem ich Judith Butlers ‚*Das Unbehagen der Geschlechter*‘ gelesen habe, wundern mich diese Aktionen eigentlich nicht. Der Genderzug macht einfach munter Tschu Tschu.

5.1 Es ist eigentlich ganz einfach

Nachdem Buch und den ganzen Beiträgen, habe ich das Gefühl als be- bzw. umschreibe Judith Butler 218 Seiten lang ein Ideal. Und zwar das Ideal, welches besagt wie man als Mann bzw. Frau zu **SEIN** hat. Aber hinter diesem Ideal steckt ihrer Meinung nach das Gesetz. Und hier wird es tricky. Denn das Gesetz zwingt den Menschen das Ideal, z.B. in Form von (Zwangs)Heterosexualität auf. Das Ideal kann bei Butler aber immer nur von Außen wirken, weil es in uns unseren Wesenskern, die metaphysische Substanz, nicht mehr gebe. Somit wäre

¹³⁵ <https://www.freud-zentrum.ch/das-raetsel-der-sphinx/> : „In der Ödipus-Sage der griechischen Mythologie belagerte die Sphinx die Stadt Theben und gab den vorüberkommenden Thebanern Rätsel auf. Wer falsch antwortete, wurde gefressen. Einzig Ödipus konnte ihr entkommen.“ Wer heute die Rätsel, die einem die Gender Theorie aufgibt, nicht zufriedenstellend beantworten kann, wird medial gefressen.

¹³⁶ LSBT-Indoktrination: Drag-Queen-Workshops an Brandenburger Schulen (DemoFürAlle) <https://demofueralle.de/2019/03/05/lgbt-indoktrination-drag-queen-workshops-an-brandenburger-schulen/>; Drag-Queen-Shows: Fasching oder Kindesmissbrauch? (DemoFürAlle): <https://demofueralle.de/2023/03/16/drag-queen-shows-fasching-oder-kindesmissbrauch/>; Local drag queen reading time attracts a packed house — but those in attendance weren’t fans (East Idaho News): <https://www.eastidahonews.com/2023/02/drag-queen-reading-time-attracts-a-packed-house-but-those-present-werent-fans/>; „Perviert“ und „verdorben“: Drag-Show vor Kleinkindern in Großbritannien (IFAM News): <https://ifamnews.com/de/perviert-und-verdorben-drag-show-vor-kleinkindern-in-gro-britannien/>; This Graphic Drag Show Was Made For Babies (Matt Walsh – Youtube): <https://youtu.be/07DYmgoUnWM?t=290>

dem Ideal auch die Macht gegeben, den menschlichen Körper als Mann und Frau zu beschreiben.

Aber wir, so Butler, können mit unseren Handlung, unserem Leben, niemals dieses Ideal erfüllen. Wir scheitern. Ständig. Niemand könne die ideale Frau bzw. der ideale Mann im Sinne des Gesetzes werden. Da hat sie Recht. Dieses permanente Scheitern fördere aber in Butlers Augen die Travestie wunderschön ans Licht. Gut, wenn sie meint. Denn hier verschmelze z.B. der männliche Kern (Darsteller) mit weiblicher Performance (Rolle). Dadurch, dass man den männlichen Teil im weiblichen Outfit aber sieht, verschwimmt alles und nichts ist mehr so wie es das Gesetz wünscht. Kein Ideal. Bewusst scheitern und Spaß dabei. In der Travestie sieht Butler die Möglichkeit, die Fähigkeit des Gesetzes, gültige Regeln vorzuschreiben, in Frage zu stellen. Die Travestie gelte dabei sinnbildlich für alle Menschen. Denn laut Butler tragen wir immer alles in uns (weibliche und männliche Anteile) und nur das Gesetz trennt uns bspw. in Männer, die ihren weiblichen Part abspalten, bzw. Frauen, die sich als dieser Part beschreiben lassen müssten. Am Ende ist alles eine große Show und hinter der Bühne (als Metapher für unser Inneres) passiert nichts. Das heißt in uns **ist Nichts**. Es gebe, meint Butler, keinen Täter hinter der Tat. Aber das Gesetz wirkt. Wer sich ihm unterwirft werde Heterosexuell. Ganz einfach. Wer aber frei sein wolle, der müsse außerhalb der gesetzlichen Normen performen.

Was Butler hier versucht, ist, sich frei zu machen von Auflagen wie „das tut bzw. kann ein Mädchen nicht!“ (Wie z.B. ihre Football Geschichte am Anfang.) Eigentlich super. Diese Stereotypen aus dem Weg zu räumen ist eine gute und erstrebenswerte Sache. Nur geht sie ein paar Schritte zu weit und schafft in dem Fall ‚Mädchen‘ als solches gleich ganz ab. Denn wenn die Tat nicht zur Täterin passt, dann gibt es in Butlers Theorie einfach keine Täterin mehr. So passt jetzt alles!...?

Jetzt kommt wieder das Angebot an alle denen es reicht und die gerne aussteigen wollen. An alle, die doch noch die Zitate aus Butlers Buch ‚Das Unbehagen der Geschlechter‘ lesen wollen: bitte anschnallen, es geht los.

5.2 Travestie – der Weg in Freiheit vom Gesetz?

Butler fragt sich gleich zu Beginn ihres Buchs wie man ein „*epistemisch/ontologisches Regime in Frage stelle*“ könnte.¹³⁷ „*Wie kann man am Besten die Geschlechter-Kategorien*

¹³⁷ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 8. ‚Regime‘ erklärt findest du hier:<https://youngandfree-kaleb.de/also-sprach-judith-butler-das-gesetz/>

stören, die die Geschlechter-Hierarchie (gender hierarchy) und die Zwangsheterosexualität stützen?“¹³⁸ Sie berichtet dann von ‚Hairspray‘, einem Film von John Waters. Hier hat es ihr besonders ‚Divine‘ angetan. ‚Divine‘ war ein US-amerikanischer Schauspieler und Sänger, der überwiegend weibliche Rollen spielte. Er galt seinerzeit als die bekannteste Dragqueen.¹³⁹ Scheinbar so wie Olivia Jones bei uns.

„Divines Darstellung von Frauen weist implizit darauf hin, daß die **Geschlechtsidentität eine Art ständiger Nachahmung** ist, die als das Reale **gilt**. Sein/Ihr Auftritt **destabilisiert gerade die Unterscheidung zwischen natürlich und künstlich**, Tiefe und Oberfläche, Innen und Außen, durch die der Diskurs über die Geschlechtsidentitäten fast immer funktioniert. Ist die **Travestie eine Imitation der Geschlechtsidentität?** Oder bringt sie die charakteristischen Gesten auf die Bühne, durch die die Geschlechtsidentität selbst gestiftet wird? **Ist ‚weiblich sein‘ eine ‚natürliche Tatsache‘ oder eine kulturelle Performanz?** Wird die ‚Natürlichkeit‘ durch diskursiv eingeschränkte performative Akte konstituiert, die den Körper durch die und in den Kategorien des [biologischen] Geschlechts (sex) hervorbringen?“¹⁴⁰

Durch die Travestie werde also deutlich, so Butler, dass Geschlechtsidentität eine ständige Nachahmung (des Ideals) sei, die aber ständig als das Reale **gelte**. Wir würden demzufolge nicht mal darüber nachdenken, dass wir ständig einem Ideal nacheifern. Wir tun es einfach. Wir sind völlig vom ‚dem Gesetz, verblendet, so Butler, dass wir der Auffassung seien, dass wir Mann und Frau **sind**. Derweil **tun** wir ständig nur so. Meint zumindest Judith Butler.

5.3 Die offene Flanke in unserem Da-Sein

Butler interessiert sich immer wieder dafür, wie man den Diskurs, der ihrer Meinung nach die ‚Natürlichkeit‘ durch ‚eingeschränkte performative Akte konstituiert‘, verändern kann. Oder wie man es schafft, die diskursiv festgelegten Konstruktionen (des männlichen und weiblichen Ideals) zu verändern.

Butler hatte die These aufgestellt, dass es hinter der Tat keinen Täter gebe.¹⁴¹ Am Ende ihres Buches analysiert sie noch einmal ausführlicher die bisher geltende Annahme, dass es ein ‚Subjekt‘, ein ‚Ich‘-sagendes-Wesen, also einen Täter, gebe. Diesem ‚Subjekt‘ werde in dem Zusammenhang für gewöhnlich, „eine feste Existenz vor dem kulturellen Feld, auf das es

¹³⁸ ebd.

¹³⁹ siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Divine>

¹⁴⁰ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 8f, Hervorheb. und. Anmerk. d. Autors.

¹⁴¹ ebd., S. 209. Siehe auch <https://youngandfree-kaleb.de/also-sprach-judith-butler-es-werde-nichts/>

*aktiv einwirkt, zugesprochen“.*¹⁴² Butler greift dann in ihrem Buch zum wiederholten Male kritisch Simone de Beauvoirs Theorie auf, die „[b]eispielsweise [...] von einem ‚Ich‘ [spricht], das seine Geschlechtsidentität in Szene setzt und seine Geschlechtsidentität wird“.¹⁴³ Damit spielt sie auf de Beauvoirs wohl berühmtesten Satz an: „*Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.*“ Butler wirft de Beauvoir in gewisser Weise vor, dass sie hier immer noch eine metaphysische Substanz, ein biologisches und vorkulturelles Geschlecht, voraussetzt und somit in dem vermeintlich patriarchalen System der Zwangheterosexualität verharren würde. Sie gehe laut Butler hier leider von einem ‚weiblichen-so-Sein‘ aus, dass im Kern (in seiner metaphysischen Substanz) unveränderbar ist.

An der Stelle nach Veränderbarkeit zu fragen ist von Butler ein ziemlich revolutionärer Schachzug.

Butler dazu weiter: „*Gleichzeitig aber ist dieses stets mit seiner Geschlechtsidentität verbundene ‚Ich‘ ein Tätigkeitspol, der niemals ganz mit seiner Geschlechtsidentität identifizierbar ist. Wie schmal der ontologische Abstand auch sein mag, der das Subjekt von seinen kulturellen Prädikaten trennt, das Cogito [gemeint ist René Descartes ‚Cogito ergo sum‘ – ‚Ich denke also bin ich,; Butler meint hier also das Ich] gehört niemals ganz zu der kulturellen Welt, auf die es aktiv einwirkt. Auch die Theorien der feministischen Identität, die eine Reihe von Prädikaten wie Farbe, Sexualität, Ethnie, Klasse und Gesundheit ausarbeiten [und damit auf das substantielle ‚So-Sein‘ bzw. den ‚weiblichen Kern‘ drauf schreiben], setzen stets ein verlegenes ‚usw.‘, an das Ende ihrer Liste.*“¹⁴⁴

Und genau bei diesem ‚usw.‘ setzt Butler den Hebel an. Sie sagt hier, dass man sich zwar stets bemühe, durch diese Aufzählungen ein Subjekt zu umschließen, doch das werde niemals gelingen und bliebe immer unvollständig. (Das Ideal ist unerreichbar. Es baumle wie die Möhre vor uns Eseln.) **Diese Unvollständigkeit, die sie zu Recht sieht und anspricht**, ist die offene Flanke in unserem Da-Sein¹⁴⁵. Es ist u.a. das ‚**und so weiter- usw.**‘, (welches unsere Unvollkommenheit, unser Unvollständig-Sein, aufdeckt) durch die Butlers Theorie eindringen will. Denn das ‚**usw.**‘, am Ende jeder beschreibenden Aufzählung bietet sich „*als neuer Ausgangspunkt für die feministische politische Theorie an.*“¹⁴⁶

¹⁴² ebd., S. 209, Hervorheb. d. Autors.

¹⁴³ ebd., S. 210.

¹⁴⁴ ebd., Anmerk. und Hervorheb. d. Autors.

¹⁴⁵ Siehe dazu: „Ich – meine größte Frage.“ Heutige Herausforderungen in der Annahme seiner selbst. – Univ.-Prof. em. DDR. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz: <https://www.youtube.com/watch?v=9dL-R0tBKo&t=5s>

¹⁴⁶ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 210.

Durch diese ‚*Bezeichnungspraxis*‘ von Prädikaten, (die aber niemals vollständig sein kann,) werde ein kulturell nachvollziehbares Subjekt erst geschaffen: „*Doch erscheint das substantivistische ‚Ich‘ als solches nur mittels einer Bezeichnungspraxis, die versucht, ihre eigene Wirkungsweise zu verstellen und ihre Effekte zu naturalisieren.*“¹⁴⁷ Butler kritisiert hier, dass durch die (Bezeichnungs)Praxis, der ‚*Effekt einer Natürlichkeit*‘ erst erreicht werde. Geil, oder? Alles, was wir bisher als natürlich gegeben angesehen haben, sei eigentlich nur ein Effekt! Biologie, wie wir sie kennen, werde erst durch ankleben von Adjektiven hergestellt. „*Die Identität als Praxis, und zwar als Bezeichnungspraxis zu verstehen, bedeutet, die kulturell intelligiblen Subjekte [also diejenigen, die nur über den Verstand oder Intellekt erfasst werden können] als Effekte eines regelgebundenen Diskurses zu begreifen, der sich in die durchgängigen und mundanen Bezeichnungsakte [die seine gegenständliche Orientierung und seine lebensweltlich pragmatischen Interessen (nach z.B. Vermehrung) begründen] des sprachlichen Lebens einschreibt.*“¹⁴⁸

Der Diskurs, den Butler hier anspricht, erzeugt die Subjekte und grenzt deren Handlungsspielraum ein. Und hier sind wir nach einem längeren Umweg wieder bei der Eingangsfrage: Wie kann man diesen ‚*regelgebundenen Diskurs*‘ verändern? Wie kann man die Bezeichnungsakte, die durch die lebensweltlich pragmatischen Interessen des Menschen hervorgerufen werden, verändern? Wie kann man den Menschen zeigen, dass sie womöglich einem Ideal nachrennen, welches sie erst in Mann und Frau kategorisieren würde?

5.4 Butler nimmt es mit Humor

Wie wir gesehen haben, werde das ‚*Subjekt*‘, das bisher als gegeben (als vorkulturell) angesehen wurde, laut Butler von den Regeln des vorherrschenden Diskurses erst erzeugt. Klar soweit. Aber, so sagt sie, diese Regeln **bestimmen** das Subjekt **nicht**, „*weil die Bezeichnung [mit Hilfe des Diskurses] kein fundierender Akt, sondern eher ein regulierender Wiederholungsprozess ist*“.¹⁴⁹ Im Prinzip das vorhin angesprochene ‚**usw. – und so weiter**‘.

„*In gewisser Weise steht jede Bezeichnung im Horizont des Wiederholungszwangs; daher ist die ‚Handlungsmöglichkeit‘ in der Möglichkeit anzusiedeln, diese Wiederholung zu variieren.*“¹⁵⁰ Und diese Variation findet Butler u.a. in der Travestie. Hier beginnt ihre

¹⁴⁷ ebd., S. 212, Hervorheb. d. Autors.

¹⁴⁸ ebd., S. 212.

¹⁴⁹ ebd., S. 213, Anmerk. und Hervorheb. d. Autors.

¹⁵⁰ ebd., S. 213.

Subversion der Identität, wie es der englische Untertitel ihres Buches sagt. Travestie handelt wiederholt anders und schafft so eine *'neue und andere'* Wirklichkeit. Meint Butler.

Dass wir uns niemals vollständig beschreiben können, dass es in unserem Da-Sein immer eine offene Flanke gibt und damit immer ein ‚und so weiter‘, dass wir uns niemals vollumfassend identisch sind, betrachtet Butler als Scheitern. In dem Sinne hat sie recht. Aber sie geht ein Tick zu weit, wenn sie sagt, dass dieses Scheitern *„real‘ zu werden und das ‚Natürliche‘ zu verkörpern, [ist] meiner Ansicht nach eine konstitutive Verfehlung aller Inszenierungen der Geschlechtsidentitäten, weil diese ontologischen Orte [wo unser Wesenskern, unser ‚So-Sein‘ sitzt] grundsätzlich unbewohnbar sind.“*¹⁵¹

Butler beschreibt hier für alle Menschen eine Art Tragik-Komödie. Wir alle haben ein idealisiertes Bild von ‚Mann‘ und ‚Frau‘. Wir alle wissen wie ‚eine Frau‘ bzw. ‚ein Mann‘ sein und welche Attribute sie/er haben sollte. Doch wir alle scheitern und erreichen dieses Idealbild nie. Und hier kommt das tragisch-komische. Dazu müssen wir aber kurz verstehen wie Humor funktioniert.

5.4.1 Humor nach Schopenhauer

*„Humor hat auch immer etwas mit einer Durchbrechung des Erwartbaren zu tun. Für den Philosophen Arthur Schopenhauer hatte Lachen seine Ursache in der ‚plötzliche(n) Wahrnehmung einer Inkongruenz zwischen einem solchen Begriff und dem durch denselben gedachten realen Gegenstand, also zwischen dem Abstrakten und dem Anschaulichen‘. In seiner ‚Theorie des Lächerlichen‘ schrieb er: ‚Je größer und unerwarteter in der Auffassung des Lachenden diese Inkongruenz ist, desto heftiger wird sein Lachen ausfallen.“*¹⁵²

Für Butler sind unsere männlichen und weiblichen ‚Darstellungen‘ so inkongruent zu dem Ideal, das eigentlich sein sollte, dass es schon wieder lachhaft sei.

Nur sie geht einen weitere Schritt und zweifelt an ‚dem realen Gegenstand‘ selbst. Das Reale sieht sie als vom Gesetz fiktiv gesetzte Vorgabe: Durch die Parodie des Realen sieht sie *„das Original, das Authentische und das Reale selbst als Effekte“* dargestellt.¹⁵³ (Mitunter spricht sie auch von Geschlechter-Parodie.) **Verlieren wir** durch unser Scheitern, das in Butlers Augen z.B. das ‚Frau-Sein‘ parodiert, **die „Geschlechter-Normen (gender norms), [dann]**

¹⁵¹ ebd., S. 215, Hervorheb. d. Autors.

¹⁵² Forscher finden Humor-Formel: Lachen nach Zahlen, Berliner Zeitung, 21.01.2016 | 09:44 Uhr, <https://www.berliner-zeitung.de/zukunftstechnologie/forscher-finden-humor-formel-lachen-nach-zahlen-li.75268>.

¹⁵³ siehe Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 215.

hätte [das] den Effekt, die Geschlechter-Konfiguration zu vielfältigen, die substantivistische Identität zu destabilisieren und die naturalisierten Erzählungen der Zwangsheterosexualität ihrer zentralen Protagonisten: ‚Mann‘ und ‚Frau‘ zu berauben.“¹⁵⁴

5.5 „Parodiert euch!“

Laut Butler werden wir es nie schaffen eine Frau oder ein Mann zu sein. Dieses Sein, diesen Wesenskern, gebe es ja überhaupt nicht. Wir können niemals eine Identität haben, meint sie, weil es nichts gibt, mit dem wir identisch sein/werden können. Wir hätten uns da nur etwas herbei illusioniert und es als unerreichbare Ideale vor Augen geführt. Wir versuchten ständig etwas darzustellen, was nach Butler nicht **ist**. Und wo wird das am deutlichsten als in der Travestie?

In der Travestie sieht Butler die Unterscheidung zwischen Innen- und Außenraum (der in ihren Augen sowieso erst durch das Gesetz konstruiert worden ist) grundlegend subvertiert. Das meint, dass durch sie durch und mit Hilfe der Travestie, die bestehende soziale Ordnung (Autoritäten, gesellschaftliche Zugehörigkeiten und Hierarchien, Ausbeutung von Gruppen, Machtkonzentrationen usw.) in Frage stellen kann.¹⁵⁵ Und damit könnte sie auch das von ihr kritisierte Gesetz zum Einsturz bringen.

Ich hoffe, dass das soweit klar ist. Zum Abschluss nochmal Butler:

*„Der [...] Begriff der Geschlechter-Parodie (gender parody) **setzt nicht voraus, daß es ein Original gibt**, das diese parodistischen Identitäten imitieren. Vielmehr geht es gerade um die **Parodie des Begriffs des Originals als solchem**. Ebenso wie der psychoanalytische Begriff der geschlechtlich bestimmten Identifizierung (gender identification) durch die Phantasie einer Phantasie konstituiert wird, d.h. durch die Transfiguration eines Anderen, der immer schon ‚Figur‘ im doppelten Sinne ist, offenbart sich die Geschlechter-Parodie, daß die ursprüngliche Identität, der die Geschlechtsidentität nachgebildet ist, selbst **nur eine Imitation ohne Original** ist. Oder genauer gesagt: sie ist eine Produktion, die effektiv – d.h. in ihrem Effekt – als Imitation auftritt. Diese fortwährende Verschiebung ruft eine fließende Ungewißheit der Identitäten hervor [die offene Flanke bzw. das ‚und so weiter‘], die ein Gefühl der Offenheit für deren Re-Signifizierung und Re-Kontextualisierung vermittelt. **Die parodistische Vielfältigung der Identitäten nimmt der hegemoniales Kultur und ihren Kritiken den Anspruch auf naturalisierte oder wesenhafte geschlechtlich bestimmte***

¹⁵⁴ ebd, Hervorheb. d. Autors.

¹⁵⁵ Siehe <https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&q=subvertiert> – Was ist eine subversive Person?



Identitäten. [...] *Als Imitation, die die Bedeutung des Originals verschieben, imitieren sie den Mythos der Ursprünglichkeit selbst.*“¹⁵⁶

Und damit schließt sich der Kreis zum Gesetz, das die Geschichte bzw. den Mythos der Ursprünglichkeit, laut Butler, erst erfunden haben soll. Die Travestie ist für Butler ein ideales Werkzeug, um die Vorgabe und Existenz des Gesetzes in Frage zu stellen. Das Gesetz würde uns immer wieder zu heterosexuellen Verhalten zwingen. Mit Hilfe von Sanktionen. (Wer das nicht versteht, der lese bitte: Also sprach Judith Butler: das Gesetz) Aber man könnte ja, so Butlers Ansatz, dieses Verhalten variieren. Damit verliere das Gesetz seine Macht.

5.6 Zusammenfassung

Vielen Dank fürs Lesen. Ich hoffe ich konnte mit dieser Reihe ein bisschen Licht ins Dunkel der Gender-Theorie, insbesondere in ‚Das Unbehagen der Geschlechter‘, bringen. Es ist ein sehr interessantes und aufschlussreiches Werk, das Judith Butler da vorgelegt hatte. Dieses und andere Werke haben u.a. dazu geführt, dass im Abschlussbericht der internationalen Weltfrauenkonferenz der UN (Peking 1995) „mainstreaming of gender perspectives in all spheres of society“ (dt. Berücksichtigung der Geschlechterperspektive in allen Bereichen der Gesellschaft.) steht. Nur um abschließend nochmal die Brisanz zu verdeutlichen. Ich hoffe jedoch, dass die Abstrusität dieser Theorie in den paar Beiträge deutlich wurde.

Butlers Ansatz war im Grunde richtig. Sie wollte platt gesagt die Frauen, bzw. den Feminismus, davon erlösen, ständig einem Ideal hinterherzurrennen, das eh niemand erreichen kann. Guter Ansatz nur sind ihr dabei aber die Protagonisten abhanden gekommen. Mein Vorschlag wäre jetzt aber, dass wir dem bestimmten Artikel wieder mehr Gewicht geben: Es gibt **die Frau** und **den Mann**. Und nur du kannst **die** Frau bzw. **der** Mann **sein**(, der du **bist**). Durch den bestimmten Artikel kommt deine Einzigartigkeit deutlicher hervor, oder? Du bist **die eine Frau** und du bist **der eine Mann**. Herrlich, oder? Sagt man sich das nicht in gewisser Weise beim Eheversprechen? „Du bist **die eine Frau, die** ich heiraten will. **Die eine** und sonst keine!“ Weil du einzigartig **bist**. Lassen wir uns das doch nicht nehmen: „Willst du **meine Frau** werden?“ – „Ja, ich will!“,

6. Also sprach Judith Butler: das Wort zum Sonntag

Auffällig beim Lesen des Buchs ist, wie viel Zweifel sie allein durch ihre Wortwahl an der Heterosexualität und Fortpflanzungsfähigkeit des Menschen sät. Sie nimmt immer wieder

¹⁵⁶ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 203, Hervorheb. und Anmerk. d. Autors.

Dinge für gegeben, die es nicht sind und stellt Dinge in Frage, die eigentlich bisher gegeben waren. Dabei verwundert es nicht, wenn Butler schreibt, dass die glaubwürdigen Träger einer Geschlechtsidentität "*gründlich und radikal unglaubwürdig gemacht werden*" können.¹⁵⁷

Zweifel an sich sind vollkommen normal. Jeder zweifelt. Oft zweifeln wir daran, wer wir wirklich sind. Denn, wie Butler richtig schreibt, ist "[d]ie Geschlechtsidentität [...] ein komplexer Sachverhalt, dessen Totalität ständig aufgeschoben ist".¹⁵⁸ Jetzt aber zu sagen, dass wir niemals ein Antwort darauf finden könnten, würden den Zweifel zum verzweifeln führen.

Dabei geht es aus unserer Sicht gar nicht um ein unbestimmtes 'Frau-Sein', in dass sich alle einzufügen hätten. Auch geht es nicht darum *eine Frau* (unter vielen) zu *sein*. Es geht vielmehr darum grundlegend individuell aber bestimmt '*die Frau*' zu sein. Die eine bestimmte Frau, die man werden kann, die man ist, deren individuelle Anlagen man hat. Die eine Frau, die niemand anders ist und sein kann. Das gilt sowohl in die eine als auch die andere Richtung. **Die** Frau kann niemand anders sein und niemand anders kann **die** Frau sein.

Ein Hoch auf bestimmte, Substantive beschreibende, Artikel.

6.1 Judith Butlers Religion

Butlers Lösung für das vermeintliches Dilemma, ihr Versuch uns von der Herrschaft des Gesetzes zu befreien ist, (neben oder vielleicht sogar durch die Parodie), dass sie allem die Substanz nimmt und es quasi im Nichts auflöst? Es gibt keine Täter, sondern nur noch Tuende. Es gibt nur noch Handlungen, nur noch Attribute. Keine Substantive mehr. Sie strebt die Nicht-Identität, das Auflösen, infragestellen und unglaubwürdig machen alles Bisherigen an. Oder anders formuliert: Butler strebt es in gewisserweise an, uns aus dem immer drehenden Lebensrad, das durch die Heterosexualität und dem Gesetz ständig neu angetrieben wird, auszubrechen: ins Nichts. Mich, die Person hinter der Tat (der Performanz), gibt es nicht (mehr). Irgendwie erinnert mich das an irgend so eine Religion.

Vielleicht liegt es an ihren Vordenkern, auf denen ihr Gedankengebäude fußt. Butler bediente sich, wie wir gesehen haben, häufig in Michel Foucaults Werkzeugkiste. Der wiederum war ein großer Verehrer Nietzsches. Friedrich Nietzsche wiederum war stark von Arthur Schopenhauers Philosophie beeinflusst. Der grummelige und pessimistische Arthur fand seinerseits Trost in den Upanishaden, den philosophischen Schriften des Hinduismus.

Natürlich hat der eine, die Gedanken des Anderen nicht einfach nur kopiert. Man hat sie weitergedacht, vertieft oder hat sie als Ufer genommen, um sich davon hinaus aufs weite Meer, hinaus zu neuen philosophischen Abenteuern, abzustoßen. Aber fest steht, dass es

¹⁵⁷ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Erste Auflage 1991, 22. Auflage 2021, Suhrkamp, S. 208.

¹⁵⁸ ebd., S. 36.

immer einen 'Vor'-Denker gab: ein philosophisches Ufer, an dem man spielte. Die Gedanken Butlers haben irgendwo ihren Anfang gefunden und sind nicht einfach vom Himmel gefallen. Sie selbst setzt ja den **Anfang** eines neue Feminismus, der sich mittlerweile selbst in eigenen Gesetzen artikuliert, herrschen will und eine feministische Außenpolitik formuliert.

Judith Butler will uns in das Unbehagen der Geschlechter diese Ausgangsbasis, das „vor“ und damit auch das „nach“ nehmen. Somit biegt sie unser Leben zur „ewigen Wiederkunft“, sie biegt unser Leben zu einer „subversiven Wiederholung“¹⁵⁹ um. Und dann, salopp gesagt, drehen wir uns nur noch im Kreis. Aber es gibt immer einen Anfang. Es gibt immer mindestens einen Gedanken, das eine Wort, das am Anfang steht und auf das am Ende alle anderen Gedanken aufbauen oder sich davon abstoßen. Ein Wort an dem sich alle anderen Wörter in positiver oder negativer weise orientieren.

6.2 "Gott ist tot" - F. Nietzsche

Das Christentum bietet im Johannes Evangelium folgenden Hinweis. In den ersten Versen heißt es dort: „*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. [...] Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.*“

Dieses Wort bzw. Gott war auch der Ausgangspunkt von Friedrich Nietzsches Denken gewesen. Nur kam Nietzsche zu in seinem Werk 'die fröhliche Wissenschaft' zu dem Schluss, dass Gott tot sei und wir ihn getötet haben: „*Gott ist todt! Gott bleibt todt! Und wir haben ihn getödtet! Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder?*“¹⁶⁰ Damit ist, laut Nietzsche, „*das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besass, [...] unter unseren Messern verblutet*“.¹⁶¹ Dieser Gott, wird in der heiligen Schrift des Christentums als der Gott bezeichnet, der gestern, heute und in alle Ewigkeit ist. Damit ist er quasi der Ewig-Seiende. Nietzsche greift also philosophisch den absoluten Kern, den Anker des Seins an und kappt ihn.

Butler ihrerseits verneint, dass es eine Substanz, ein „Sein“ gebe und gesteht uns lediglich ein "Werden" zu. Anstatt 'Werde der du bist' ist jetzt vermutlich das Credo 'Sei der du wirst!' Und nun: „*Wohin bewegen wir uns? [...] Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Giebt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts?*“¹⁶²

¹⁵⁹ ebd., S. 216.

¹⁶⁰ Friedrich Nietzsche, Fröhliche Wissenschaft, 7. Auflage, Stuttgart, Kröner Verlag, 1986, Drittes Buch – 125, S. 140-141

¹⁶¹ ebd.

¹⁶² ebd.

Natürlich darf es laut Nietzsche hinter dem Tun kein Seiendes geben. Das würde sonst prinzipiell beweisen, dass es einen Schöpfer gebe, der handelt, wirkt und schafft. Die Handlungen sind da. Wir alle können sie sehen. Aber es kann und darf kein Seiendes dahinter geben. Hier hat er den Tod Gottes scheinbar bis auf den Grund zu Ende gedacht.

Nietzsche legte jedoch mit seinem Propheten Zarathustra die weitere Marschrichtung, ein neues Schöpfungsprinzip vor, damit die Welt auch ohne Gott ihrer Sinnlosigkeit entrinnen und zu einer neuen Bedeutung finden kann. Er nennt es den "Willen zu Macht". Er schreibt: *"Und wer ein Schöpfer sein muß im Guten und Bösen: wahrlich, der muß ein Vernichter erst sein und Werte zerbrechen. [...] Und mag doch alles zerbrechen, was an unseren Wahrheiten zerbrechen - kann! Manches Haus gibt es noch zu bauen! - Also sprach Zarathustra."*¹⁶³

Butler würde wohl vielleicht schreiben: *Und wer ein Schöpfer sein muß seines eigenen Daseins, der muß ein Vernichter erst sein und die Zwangsheterosexualität zerbrechen. Und mag doch alles zerbrechen, was an unseren Wahrheiten zerbrechen kann! Manche Geschlechtsidentität gibt es noch zu erfinden.*

(Butler schafft und näht mit der Sprache. Sie hat ihr Garn in Serie produzieren lassen, welches damals nur für des Kaisers neue Kleider bestimmt war. Wir fragen uns aber wann endlich die Stelle mit dem Kind kommt?)

6.3 Der Ausweg

Horkheimer sagte im Interview mit Helmut Gumnior (1970), dass man *„das Theologische abschaffen“* wird. *„Damit verschwindet das, was wir 'Sinn' nennen aus der Welt. Zwar wird große Geschäftigkeit herrschen, aber eigentlich sinnlose, also langweilige. Und eines Tages wird man auch Philosophie als eine Kinderangelegenheit der Menschen betrachten. Vielleicht schon in naher Zukunft wird man von dem, was wir mit allem Ernst in diesem Gespräch getan haben, über die Beziehungen von Transzendtem und Relativem spekulieren, sagen, es sei läppisch. Ernsthafte Philosophie geht zu Ende.“*¹⁶⁴

So fluide und dynamisch wie sie es fordert, ist Butlers Gedankengebäude eigentlich gar nicht. Die Kategorie „Frau“ soll es nicht mehr geben und Heterosexualität soll niemals vorausgesetzt werden. Das Subjekt, das Individuum bzw. den *'Täter hinter der Tat'* gibt es auch nicht (mehr). Es gibt keine Metaphysik der Substanz. Es gibt im Grunde genommen Nichts. Und davon ziemlich viel. Den leeren Raum, der mit unserer Performanz gefüllt

¹⁶³ Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra, Nikol Verlag, 11. Auflage, 2022, S. 112f.; bzw. <https://www.lernhelfer.de/sites/default/files/lexicon/pdf/BWS-DEU2-0517-03.pdf>

¹⁶⁴ Max Horkheimer, in „Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen – Ein Interview mit Kommentar von Helmut Gumnior“, 9.-16. Tausend Mai 1971; Furche Verlag; S. 88.



werden will. Es ein bisschen so ähnlich wie das Problem, das der Relativismus hat, wenn er sagt, dass alles relativ sei. Dann stimmt das wohl, bis auf diesen einen Satz, der für 'alles' gilt damit nicht mehr relativ ist und den Relativismus ad absurdum führt. In der Tradition von Nietzsche und Foucault will Butler alles abschaffen, sie will dass alles dynamisch, fluide, niemals starr oder fest sei. Butler will alles Bisherige subvertieren. Dass aber das Ewig-Seiende, Gott, tot ist, das ist für sie scheinbar so sicher wie das Amen in der Kirche!

Der Gedanke mag jetzt ein bisschen kühn sein. Aber was, wenn in Wahrheit Nietzsche tot ist?

[Alle hier zitierten Links wurden zuletzt im April 2023 aufgerufen.]